

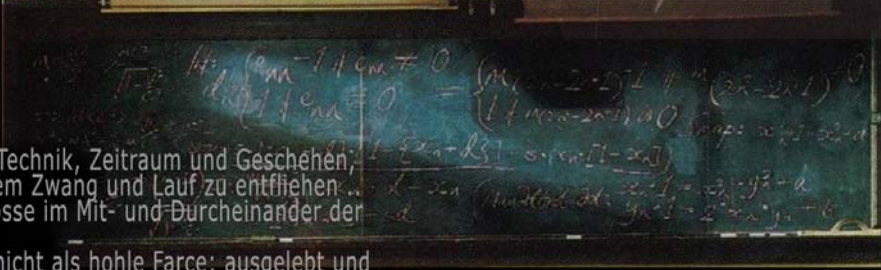
FHS
HOCHSCHULE FÜR TECHNIK, WIRTSCHAFT
UND SOZIALE ARBEIT ST.GALLEN



ZEITGEIST

Gefangene in Technik, Zeitraum und Geschehen; ein Versuch dem Zwang und Lauf zu entfliehen... zeigen wir Grösse im Mit- und Durcheinander der Beziehungen. Freundschaft nicht als hohle Farce; ausgelebt und genossen im Verbindungsleben.

«Da steckt echt was dahinter!»



FARBENKANTUS

der Studentenverbindung Techumania San Gallensis

Musiker

1. Freundschaft, Geist u. Weisheit - sind, wehe, weil - nicht - blühen
 2. Freundschaft ist, um - der Liebe, dem wir die - Welt - geben
 3. Fre - ge - ist das, ist - der Welt, den ich - um - nicht - bin
 4. Aus der Welt - in - der Welt, was für uns - der Welt - ist

Band: Technik - ist - der - Welt - ist - nicht - blühen
 Fre - ge - ist - der - Welt - ist - nicht - blühen
 Freundschaft ist, um - der Liebe, dem wir die - Welt - geben
 Fre - ge - ist das, ist - der Welt, den ich - um - nicht - bin
 Aus der Welt - in - der Welt, was für uns - der Welt - ist

TECHUMANIA SAN GALLENENSIS Umbbruch 2003



In eigener Sache

Lieber Farbenbruder

Im Umbruch 2002 stellte das Redaktoren-
team unsere Verbindungszeitschrift, den
Umbruch und das Umbrüchli in Frage. Wir
forderten Dich auf, dazu Stellung zu neh-
men. Wieder erwarten erhielten wir positive
Rückmeldungen. Hier nur einige zitiert:

- Ich finde den Umbruch sehr gut und abwechslungsreich und lese mit Interesse alles von A-Z.
- Der Umbruch bietet jeder Geschmacks- und Interessenrichtung honorige Beiträge.
- Ich würde es sehr bedauern, wenn man diese Schrift einstellen würde.
- Vielleicht würde ohne Umbruch die Verbindung zur Techumania noch mehr abreißen und sich nur noch auf die privat gepflegten alten Kameradschaften konzentrieren. Auch hat der Umbruch einen ganz praktischen Aspekt, des stets aktualisierte Adressverzeichnis. Ich war schon mehrmals froh darum.
- Herzliche Gratulation Dir und Deinem Team für die tolle Superleistung! Mir gefällt er wirklich sehr gut - vor allem auch "die interessante Seite" und "die kluge Seite". Aus meiner Sicht also keinerlei Zweifel eines entsprechenden Bedürfnisses. - Macht weiter so und probiert, möglichst viele Techumanier an der inhaltlichen Gestaltung zu beteiligen, dann ändert sich deren Einstellung dazu automatisch zum Positiven.

An dieser Stelle bedanken wir uns für Dein Feedback. Die positiven Rückmeldungen haben das Redaktorenteam zur Weiterführung des Umbruches motivieren.

Der Redaktor
Arkus

Inhalt

Verbindung

Protokoll des AHC-VC 2002	2
Jahresbericht der Aktivitas 02/03	6
Jahresbericht des AHV 01/02	10
Wahlvorschläge VC 2003	13
Freiluft Schwebestamm	14
Segelstamm	16
Wir gratulieren	18

Berichte

Smartville	19
Königreich Tonga / Tongatapu Island	21
Vision Zero	23

Die Seite für die Frau

Mein Lieblingsrezept	24
Lieblinsbuch	25

Wissen

Bierbrauen	26
Studentische Umgangsformen Teil 2	28
Diplomarbeit	30
Über den Umgang mit E-Learning	35
Internetauftritt für das KMU	38
HTL => FH => Master	40

Humor

Schlusswort	43
-------------	----

Daten / Adressen

Anmelde- / Mutationsformular DB	44
Verbindungsdatenbank	45
Adressen der Techumania	
Adressen befreundeter Verbindungen	

Protokoll des Vollconvent 2002 der Techumania San Gallensis

Datum: 2. November 2002

Zeit: 17:00 Uhr

Ort: Restaurant Sonne,
Rotmonten

Anwesende: Aramis, Asti, Attila, Arkus,
Cello, Copa, Cristallo, Cu-
mulus, Bolide, Bolli, Boogy,
Brauser, Diesel, Diversikus,
Dynamix, Fidelio, Funghi,
Gallilei, Hecht, Ikarus, Jo-
del, Jufly, Kreativo, MacFly,
Numerus, Olympus, Orga-
nisto, Palü, Perkeo, Pluto,
Proton, Remus, Röpasser,
Schmiss, Shiva, Skwal,
Sleepus, Speedy, Strolch,
Sultan, Sweet, Swing, Tar-
get, Telex, Tsuky, Vario

Entschuldigt: Akkord, Bass, Bit, Cyrrus,
Dolce Vita, Rebel, Samba,
Strahl, Tender, Trichter

Unentschuldigt: restliche

Begrüssung

Mit dem Cantus „Hier sind wir versammelt ...“ lässt AHP Target den 41. Vollconvent der Techumania San Gallensis eröffnen. Target darf die Gründungsmitglieder Boogy und Sultan sowie die Ehrenmitglieder Asti und Remus begrüssen.

Wahl der Stimmenzähler und des Protokollführers

Diesel, Ikarus und Kreativo werden ein-
stimmig als Stimmenzähler bestellt, Sleepus
übernimmt das Protokoll. Es werden 46
Stimmberechtigte gezählt, damit beträgt das
absolute Mehr 24 Stimmen.

Protokoll VC 2001

Das Protokoll des VC2001 wird einstimmig
genehmigt. Anmerkungen: Boogy fehlt unter
den Entschuldigten. Tippfehler bei Schmiss
und Walter Koller v/o Chlapf.

Protokoll des ausserordent- lichen VC2001

Das Protokoll des ausserordentlichen VC
vom 2. Februar 2002 wird einstimmig gut-
geheissen. Anmerkungen seitens Attila:
nicht alle Voten wurden abgedruckt.

Jahresberichte 2001 / 2002

Die Jahresberichte der Aktivitas und des
Altherrenverbandes wurden im Umbruch
abgedruckt. Sie werden einstimmig genehmigt.

Rechnungsabschluss 2001 / 2002

Asti präsentiert den Rechnungsabschluss in der international anerkannten Sprache der Rechnungsführer. Manche der Anwesenden beschleicht das Gefühl, dass die Techumania Kontakte mit gewissen Familien im südlichen Italien unterhält. Trotzdem, oder eben genau deshalb, erntet Asti tosenden Applaus.

Revisorenbericht

Für die Revisoren spricht Jufly. Er attestiert Asti ober-korrekte Buchführung und Maria ausgezeichnete Küchenkünste. Die Rechnung wird einstimmig angenommen. Target dankt den Revisoren für ihre seit 20 Jahren zuverlässig ausgeführte Arbeit.

Budget 2002 / 2003

Die Planung für 2002 / 2003 wird ohne Gegenstimmen gutgeheissen.

Wahl des Präsidiums

Target dankt für das in ihn gesetzte Vertrauen und stellt sich einer Wiederwahl zur Verfügung. Er gedenkt jedoch, auf den VC2003 zu demissionieren. Target wird einstimmig für die Amtsperiode 2002 / 2003 gewählt.

Wahlen AHCC

Die Mitglieder des AHCC werden ohne Gegenstimmen für eine weitere Amtsperiode gewählt.

AHP:

Martin Wettstein v/o Target

Contra:

Roland Heimgartner v/o Tsuky

Aktuar:

Andrea Naef v/o Sleepus

Kassier:

Onorio Ceccon v/o Asti

Redaktor:

Roland Frick v/o Arkus

Beisitzer:

Edgar Bischof v/o Honet
Kurt Köppel v/oCumulus

Wahl der Revisoren

Eine aus der Runde angeregte Kittelkontrolle bei den Revisoren zeigt, dass Hecht eventuell bei den traditionellen Verköstigungen bei Asti zu kurz gekommen sein könnte. Hecht wie auch Asti beteuern jedoch, dass dem überhaupt nicht so sei. In der folgenden Wahl werden die beiden Revisoren, Hecht und Jufly, erneut einstimmig bestätigt.

Wahl des erweiterten AHC

Target dankt allen Kommilitonen für ihren Einsatz im vergangenen Verbindungsjahr. Ohne ihr Zutun könnte die Techumania nicht auf eine so grosse Anzahl interessanter Anlässe zurück blicken. Die Gruppen des erweiterten AHCC formieren sich nun wie folgt:

Kultur

Cyrril Haag v/o Cello
Peter Hofer v/o Bacchus
Roberto Montanarini v/o Remus

Sport:

Hanspeter Scheerer v/o Boogy
Bruno Angehrn v/o Jodel

Umbruch:

Roland Frick v/o Arkus
Jürg Solèr v/o Kreativo
Andrea Naef v/o Sleepus

Anlässe:

Jürg Huber v/o Telex
Martin Wettstein v/o Target
Roland Heimgartner v/o Tsuky

Image:

Kurt Köppel v/o Cumulus
Roland Heimgartner v/o Tsuky
Matthias Schiegg v/o Skwal

Versand:

Edgar Bischof v/o Honet
Roger Staub v/o Strolch

Mutationen

keine

Aktivitas

AP Skwal darf auf ein erfolgreiches Verbindungsjahr der Aktivitas zurückblicken. Zurzeit steht er einer Aktivitas von 2 Burschen und 7 Fuchsen vor. Die verschiedenen Werbemassnahmen an der Schule, verbunden mit einem interessanten Stammpflan, zeigen ihre Wirkung. Skwal betont, dass die Mitwirkung der Altherren an den Anlässen für die Aktivitas einen sehr grossen Stellenwert hat und ruft alle auf, wieder einmal einen Stamm der Aktivitas zu besuchen.

Anträge

Antrag 1: Anpassung der Formulierung der Grundsätze

Der Antragsteller Gallilei erläutert, weshalb die Techumania nicht mehr nur für die technische Seite der Fachhochschule offen sein darf. Mit den Worten von Le Corbusier: „Die Grundlage ist das Fundament der Basis“ fordert Gallilei, dass die Techumania allen Studierenden der Fachhochschule St. Gallen offen stehe, zumal wir Techniker vom Zweig der Wirtschaftler und sozialen Berufe nur profitieren könnten. In der nachfolgenden Diskussion melden sich verschiedene Techumanier zu Wort. Remus hält fest, dass der Zusammenschluss aller Fachrichtungen nicht ein Muss sei und führt als Beispiel die grosse Anzahl Verbindungen an der Fachhochschule Winterthur an. Tsuky und Telex finden eine solche Öffnung eine Bereicherung der Techumania, sehen jedoch Probleme mit unseren Grundsätzen. Die Altherren Boogy und Schmiss sind grundsätzlich für eine solche Erweiterung, wenn dies keine Auswirkungen auf den Inhalt unseres Comments hat.

Mit 45 und einer Enthaltung wird der Antrag von Gallilei gutgeheissen. Somit werden die Grundsätze bei der nächsten Drucklegung des Comments wie folgt angepasst:

„Die TECHUMANIA SAN GALLENSIS vereinigt als Hochschulverbindung unter den Farben rot-gold-blau Studenten der Fachhochschule St. Gallen mit Sitz in St. Gallen sowie Mitglieder des Altherrenverbandes (AHV).“

Antrag 2: Ausschluss Tender

Funghi erläutert den Fall „Tender“. Er hatte sich zum Jubiläumsausflug nach Prag angemeldet, sich aber am Vorabend ohne Angabe von konkreten Gründen wieder abgemeldet. Trotz wiederholter Zahlungsaufforderung ist bis heute die Überweisung von CHF 500.- nicht erfolgt. Die Reaktionen

seitens Tender waren jeweils, er hätte bereits bezahlt oder er würde gleich zahlen. Eine grosse Anzahl Anwesender ist schockiert über dieses Verhalten, hatten sie doch Tender als einen verlässlichen Techumanier in Erinnerung. Sein Verhalten gegenüber seinem Leibburschen Bolli sowie sein Gebaren in der geschäftlichen Zusammenarbeit mit anderen Altherren lassen sich jedoch nicht mehr mit unserem Comment vereinbaren. Es wird daher der sofortige Ausschluss aus der Techumania San Gallensis beantragt. Dieser Antrag wird mit 38 Stimmen und 8 Enthaltungen angenommen. Tender wird gemäss Paragraph 45 der Statuten des Altherrenverbandes mit sofortiger Wirkung aus der Techumania San Gallensis ausgeschlossen.

Antrag 3: Änderung traditionelle Anlässe Aktivitas

Die traditionellen Anlässe der Aktivitas sind gemäss Paragraph 35 der Vollconvent, der Weihnachtscommers, der Couleurball, der Diplomball und der Maibummel. Anstelle des Couleurballs ist nun der Couleurbrunch getreten, welcher von den Altherren gleichermaßen geschätzt wird. Es ist jedoch noch zu früh, dies einen traditionellen Anlass zu nennen. Den Diplomball gibt es bereits seit über 10 Jahren nicht mehr. Das Neujahrssessen hat sich jedoch zu einem Anlass gemauert, bei dem sich die gesamte Techumania trifft. Die Aktivitas schlägt deshalb die Abänderung des Paragraphen 35 der Statuten der Aktivitas vor. Dieser Antrag wird einstimmig (46 : 0) angenommen. Die Änderung wird bei der nächsten Drucklegung des Comments wie folgt angepasst:

Paragraph 35 der Statuten der Aktivitas:

Traditionelle Anlässe sind:

- Der ordentliche Vollconvent mit Stiftungsfest
- Der Weihnachtscommers
- Das Neujahrssessen

- Das Bremgartenkartell
- Der Maibummel

Antrag 4: Änderung traditionelle Anlässe Aktivitas

Aus demselben Grund wie in Antrag 3 schlägt das AHCC die Änderung des Paragraphen 74 der Statuten des Altherrenverbandes vor. Der Antrag wird einstimmig (46 : 0) angenommen. Die Änderung wird bei der nächsten Drucklegung des Comments wie folgt angepasst:

Paragraph 74 der Statuten des Altherrenverbandes:

Traditionelle Anlässe sind:

- Der ordentliche Vollconvent mit Stiftungsfest
- Das Neujahrssessen

Antrag 5: Feuchtigkeitsantrag

Der Antrag von Funghi zur Einsetzung eines Rechts- und Feuchtigkeitsexperten zur Schlichtung von Bierschweinereien an Stämmen wird infolge Nichteinhalten der Eingabefrist nicht behandelt.

Varia

Strolch organisiert für Interessierte im Mai 2003 einen Ausflug zu den Smart-Werken in Frankreich. Einladungen werden an Interessierte versandt.

Tsuky weist auf das Skiweekend 2003 in Davos hin. Nach dem durchschlagenden Erfolg des letzten Skiweekends hat er jetzt schon Plätze in einem geeigneten Hotel reserviert und fordert alle Schneeverrückten auf, sich den Termin vom 7. – 9. März zu merken.

Auf einen nicht minder erfolgreichen Anlass weist AP Skwal hin. Zum fünften Male wird der Fachhochschulball durchgeführt. An

diesem Anlass treffen sich Studierende, Dozenten und Ehemalige der FHS Hochschule für Technik, Wirtschaft und Soziale Arbeit. Die Aktivitas wirkt massgeblich in der Organisation für diesen Anlass mit.

Um 19:00 Uhr lässt AHP Target den VC 2002 mit dem Cantus „Leibarzt und Trinker“ schliessen.

Niederuzwil, den 28. Juni 2003
Andrea Naef v/o Sleepus

Jahresbericht der Aktivitas 02/03

Aufgrund der tollen Feedbacks des letzten Jahresberichtes, möchte ich den diesjährigen wieder in der gleichen Art und Weise schreiben. Es freut mich sehr, über das vergangene Jahr nachzudenken. Nicht wenige dieser denkwürdigen Anlässe hat die Aktivitas durchgeführt, die dann auch so manchen AH begeistert haben... Es wäre nicht alles so super gewesen, hätten da nicht noch einige jung gebliebene AH tüchtig mitgemischt!



gen.

Abendessen gönnten sich die Piloten ein Bad im Whirlpool und liessen so den Abend ausklingen. Am Sonntagmorgen ging es dann durchs Engadin via Flüelenpass Richtung Bodensee. Das Crousen mit den Choppern und Blochen mit den Rennmaschinen liess das Herz eines jeden Hobby-Rocker höher schla-

Da möchte ich die Gelegenheit gleich wahrnehmen und all den AHAH den Dank der Aktivitas aussprechen, die sich besonders für die Aktivitas engagiert haben. Einen Achtungstreifen auf: Tsuky, Strolch, Cumulus, Target, Funghi, Telex, Röpasser und einen ganz speziellen auf Cyrillus. Prosit!

Strolch organisierte für die Aktivitas erstmals einen Töffstamm. Das Wetter spielte zwar nicht so einwandfrei mit, aber der Anlass war ein echter Erfolg. Wir starteten von Wattwil und fuhren dann nach Österreich. Von dort aus gelangten wir dann schliesslich nach Samnaun, wo der Sprit bekanntlich so günstig ist. Das haben wir dann auch richtig ausgenützt und tankten alles voll was durst hatte. Das Hotel mit Wellnesszone war ein Hit! Nach dem ausgedehnten



Seit langem gab es keinen richtigen Fuxenfrass mehr... Doch im vergangenen Semester rafften sich die Ruppigsten zusammen und beschlossen ein Loch aus dem Boden zu stampfen. Man traf sich im

Restaurant „Link“ in Feldkirch, dort assen und tranken wir von den köstlichsten Speisen die Österreich zu bieten hat. Es wurde keine Gelegenheit ausgelassen um sich zu zuprosten und die Fuxen machten ihrem Namen alle Ehre. Nach diesem üppigen



Mahl begab man sich zwecks „Spezial- Fuxenturnen“ ins Motodrom in Rankweil zum Cart fahren. Wie bei den Grossen gab es natürlich ein Qualifying um die Startplätze auszumachen. Olympus machte seinem Namen alle Ehre und erreichte die schnellste Qualifikationszeit. Ihm gehörte die erste Startreihe. Dann folgten von Apoll, Macfly,



Brauser, Dynamix und Skwal. Nach einem hart umkämpften 25- Rundenrennen war es klar – Olympus heisst der neue Techumania- Cart- Champion. Zwar etwas erschöpft aber wohl gelaunt feierte man anschliessend den Sieger standesgemäss und stärkte sich bei einer Runde Bier.

Der Weihnachtscommerz war mal ein wunderschöner Anlass. Es trafen sich so viele Gäste und Techumanier wie selten während den vergangenen Semestern. Der wunder-



bar dekorierte Weihnachtsbaum gab die richtige, festliche Stimmung. Und Target stimmte uns mit seiner Weihnachtsrede auf die kommenden Feiertage ein. Nachdem die Wohlverklungenen Weihnachtslieder für Ex gemeldet waren, herrschte ein Colloquium. Nachdem das Colloquium vorüber war überraschten uns Cyrrus und Target mit einem ganz speziellen Geschenk – Cyrrus spendete der Techumania einen exklusiven Stammtisch den Target in der heimischen



Manufaktur fertigte. Nun freuten sich alle schon auf das wohl herrlich schmeckende Crambambuli, das dann sogleich von den Fuxen in die Corona getragen wurde. Aber die wohl grösste Freude hatten die beiden Speefuxen (Odysseus und Jazz), die sich mit einer hochwohllöblichen Produktion in die Techumania einkneipten.



Weitere Höhepunkte waren die Geburtstagsfester von Atila, der seinen 70-



igsten und Tsuky, der seinen 50-igsten feierten. Wer nicht dabei war, hat wahrlich was verpasst. Die beiden AHAH zo-



gen alle Register und organisierten jeweils Fester wie ich sie noch nie erlebt habe. Atila feierte sein Fest auf dem Schoss Sargans



und Tsuky organisierte gleich eine ganze Halle und kochte gleich selbst für seine



Gäste. Den Beiden nochmals alles Gute und die Besten Wünsche der Aktivitas.

Das Heidelberg- Wochenende ist uns noch immer allgegenwärtig. Ein Zweitagesausflug in eine der ältesten Studentenstädte Deutschlands der es wirklich in sich hatte. Einen Achtungstreifen auf Cyrus! So hat er die Aktivitas nach Heidelberg eingeladen um was für die kulturelle Bildung in Sachen „Studentenleben“ zu machen. In Heidelberg angekommen besichtigten wir zuerst den Studentekarzer.



Danach flanierten wir auf der alten Brücke über dem Main. Abends fand sich die Corona in der Wirt-

schaft „zum Seppel“ ein, wo man die zahlreichen Studenten- Schnitzereien bewunderten, die sogar an der Decke angebracht waren... War Target hier? Wie könnte es



auch sein, am abendlichen Stamm lieferten sich Macfly und Skwal einen denkwürdigen



Bierstreit, mit Cyrrus als Bierrichter. Für war, „Heidelberg du Jugendbrunnen“ wie so

oft in diesem Cantus besungen, hat auch uns diese Stadt mit Ihrem Charme verzaubert...



Nach durchzechter Nacht und etwas wenig schlaf, denn manche kamen erst morgens gegen 6:00 Uhr ins Hotel zurück, war die Besichtigung der Burg angesagt, wo so mancher auch uns bekannter Fürst residierte angesagt. Wie Pilgerer konnten wir uns das Fass, in welches Perkeo gefallen war natürlich nicht entgehen lassen.

Bevor die Aktivitas in die so schwer verdienten Sommerferien startete war noch der Freiluftstamm bei Target in Teufen angesagt. Target sorgte für Glut im Grill und Funghi für die Passenden Pilze in der Rahmsauce. Auch wenn das Wetter ich



gerade mitspielte, liess es Bolid nicht nehmen und nützte die Gelegenheit als Turnlehrer gleich aus. Auch waren die Bierstreite



streite dem Wetter angepasst – und zwar sehr feucht. Das musste auch Dynamix erfahren.

Ich könnte noch lange über das vergangene Jahr berichten, da gäbe es noch so manche Stämme, die mir so gegenwärtig sind, wie es vielleicht meine Arbeit sein sollte. Da wären noch der OLMA Stamm, der FH Ball, der Sportstamm, der Maibummel, das Bremgartenkartell, der Open- Air- Stamm im Sittertobel, das Techfest, die Rosenstadt- kneipe mit der Rudolfia Rapperswil und natürlich die Pleitegeier Stämme im Rietli und bei Funghi zu Hause...

Worauf ich als Aktiv P aber richtig Stolz bin, ist das exorbitante Sommerprogramm. Denn ich habe es noch nie erlebt, dass sich die Verbindung in den Sommer- Semester-

ferien getroffen und was unternommen hat. Ich bin erstaunt, wie gross der Anklang bei den Aktiven, als auch bei den Altherren war. Stets waren es zwischen 7 und 15 Kommilitonen, die sich die Zeit für diese Stämme genommen haben. Ganz speziell möchte ich auf den Freiluft- Schwebestamm und den Segelstamm aufmerksam machen. Aber darüber werden noch eigens Berichte von den Organisatoren geschrieben.

Was in diesem Jahresbericht auch immer von Interesse ist, ist der Stand der Aktivitas. So freut es mich sehr wenn ich auf das vergangene Jahr zurückblicke. Wir haben 2 neue Fuxen für die Techumania gewinnen können. 4 Fuxen haben die Burschenprüfung mit Bravur bestanden und die Aktivitas zählt nun 10 Mitglieder, wovon 4 Fuxen sind.

Mit-

Ich möchte mich abschliessend nochmals bei allen Bedanken, die die Verbindung zu dem machen, was sie ist und hoffe auf noch viele, weitere so schöne Jahre, wie das vergangene.

Vivat Crescat Floreat, mit rot- gold- blauem Farbengruss

St. Gallen, 07.09.2003

Matthias Schiegg v/o

Px

Jahresbericht der AHV 02/03

Liebe Farbenbrüder, liebe Freunde und Interessierte

Schon wieder ist ein Jahr vorüber! Wenn mich Arkus jeweils darauf aufmerksam

macht stelle ich fest, dass die Zeit wie im Fluge vergeht.

Ich frage mich, was haben wir in diesem Verbindungsjahr so alles erlebt, was ist nachhaltig verändert worden und hat unsere Gemeinschaft geprägt und / oder gefestigt?

Bei diesem Jahresbericht blicke ich nicht nur auf das letzte Jahr zurück, sondern auf die letzten fünf Jahre, in dieser Zeit präsidierte ich den AHV der Techumania San Gallensis.

Diese Zeit wurde geprägt durch grosse Veränderungen im schweizerischen Bildungssystem, welches zum europäischen Bildungssystem den Schulterabschluss sucht. In diesem Zusammenhang änderte sich die Ingenieurschule St. Gallen zur Fachhochschule mit einem vielfältigen Angebot an Studiengängen. So sind die heutigen Studenten nicht mehr nur "Abendtechler" sondern belegen Studiengänge in welchen Sie bis zum 4. Semester ganztätig und dann für die fachspezifischen Fächer ab dem 5. bis zum 8. Semester abends zur Schule gehen. Es gibt aber auch Studiengänge welche nur tagsüber besucht werden können.

Auch die ständigen Namenswechsel, die unsere Schule durchlebt hat, hatten Einfluss auf unsere Verbindung.

In unserem Comment steht in den Grundsätzen nämlich der Name der Schule ziemlich am Anfang.

In der ersten Fassung war es noch das Abendtechnikum St. Gallen, dann kam die Änderung zur Ingenieurschule St. Gallen – später änderte sich der Namen zu Fachhochschule St. Gallen, Fachrichtung Technik und in der heutigen Fassung, nach dem letzten VC ist der Name Fachhochschule für Technik, Wirtschaft und soziale Arbeit.

Dies war ein Prozess, der sich über mehrere Jahre hinzog und in den letzten fünf Jahren sehr intensiv war.

Ich weiss, dass in den Statuten unseres Comments auch steht, dass unsere Grundsätze nicht geändert werden dürfen. Die Einsicht unserer Farbenbrüder hat das Überleben unserer Verbindung gesichert, indem wir diese Anpassungen in den Grundsätzen doch vornahmen.

Ich meinerseits bin überzeugt, hiermit den richtigen Weg erwischt zu haben, denn es kann doch nicht sein, dass der Name einer

Schule unsere Grundsätze bildet. Es wäre auch zu schade, wenn aufgrund von Paragraphenreiterei, die Verbindung inaktiv geworden wäre.

Heute liegt es vor allem an der Aktivitas, ihre solide Nachwuchsrekrutierung so zu gestalten, dass sie eine Konstanz erhält.

Sie können aber auf eine sehr starke Unterstützung zurückgreifen, welche in der frisch gebildeten Gruppe "Image" besteht. Mit Cumulus als Koordinator, Tsuky und Skwal hat diese Gruppe den Vorzug einer breitgefächerten Repräsentation gegenüber der Schule.

Ihre Arbeit findet sehr guten Anklang, welcher sich in den Feedbacks der Schule und der Studenten widerspiegelt.

Diese Arbeit trägt ihre Früchte nicht schon nach einem Jahr, aber diese Früchte werden gehörig gepflegt, so dass wir bald mit reicher Ernte rechnen dürfen.

Auch hat diese Gruppe das interne Image in die Hand genommen, und gerade in diesem Bereich werden sie uns bald mit einem hochpotenten Produkt überraschen. Ich möchte diese Überraschung nicht vorwegnehmen, ihr werdet es am VC erfahren. Ich danke aber den involvierten Personen jetzt schon ganz herzlich.

Die Frauenfrage prägte unsere Verbindung in den letzten Jahren auch sehr. Nicht die Rekrutierung von neuen (weiblichen) Fuxen, sondern die Frage der Gleichberechtigung war die Motivation zu dieser Auseinandersetzung.

Trotz heftigen Diskussionen und Wortgefechten hat uns diese Auseinandersetzung als Verbindung zusammengeschweisst. Wir wissen heute was Sache ist, obwohl das Resultat bei einem geforderten 2/3 Mehr sehr knapp ausfiel.

Mit der Schule, vor allem mit der Studienrichtung Technik, pflegen wir heute einen regen Kontakt, welcher nach meiner

Einschätzung nicht nur einseitig sondern gegenseitig ist und sehr geschätzt wird. Dies ist ein Punkt, in welchem wir sicherlich Fortschritte erzielt haben. Sprach man doch vor einigen Jahren beinahe vom kalten Krieg zwischen Schule und Techumania.

Diese Chance wurde uns nicht zuletzt auch durch den Umstand der Veränderungen und dem damit verbundenen Wechsel des Rektors, geboten.

An dieser Stelle möchte ich Cumulus und Skwal ganz herzlich für ihr Engagement danken, welches sie für diese Sache einbringen, sind sie doch jeweils an den Informationsabenden der Schule anwesend und verkaufen unsere Sache den zukünftigen Studenten auf eine sehr charmante und spontane Art und Weise.

Der Fachhochschulball, den unsere Aktivitas jedes Jahr mitorganisieren (Skwal war beim letzten Ball OK-Präsident) hat sich langsam aber sicher auch bei den Altherren der Techumania etabliert. Dieser Ball trägt ebenfalls entscheidend zur guten Beziehung Techumania – Schule bei.

Natürlich kann immer noch mehr gemacht werden, es ist aber wichtig, diese Beziehung sehr gut pflegen und somit mindestens diesen stand gewährleisten.

Mit vier Fuxen ist unser Nachwuchs nicht klein, aber im Vergleich zum letzten Jahr, wo wir acht Fuxen hatten, doch wieder geschrumpft. Dafür haben wir vier potente neue Burschen erhalten.

Nach meinen Informationen sind aber wieder einige Speefuxen vorhanden, bei welchen die Aktivitas das Potential prüft, und sie nach positivem Befund taufen wird.

Mir zeigt dieses Beispiel auf, dass wir uns auf keinen Fall zurücklehnen dürfen, sondern wir müssen dafür besorgt sein, dass die Verbindung eine freundschaftliche Zusammengehörigkeit mit einem qualitativ hochwertigen Inhalt pflegt. Wenn dies so weiter geführt wird, wie dies unsere aktiven Kommilitonen pflegen, werden wir bestimmt andauernd eine potente und grosse Aktivitasschar haben. Es ist aber sehr von den Chargierten abhängig in welche Richtung

sich die Aktivitas bewegt. Die Chargierten erwartet ein sehr hohes Engagement, um die Konstanz zu wahren.

Ich werde per VC 2003 mein Amt niederlegen, um einem neuen AHP Platz zu machen, um frischen Wind wehen zu lassen. Nach einem Nachfolger habe ich mich längere Zeit umgeschaut. Wenn ich während diesen fünf Jahren als AHP etwas richtig gemacht habe, dann ist es die Wahl meines Nachfolgers. Natürlich wählt ihr ihn am VC, doch ich bin überzeugt das ich euch nur den Besten bringe und deshalb bin ich auch überzeugt, dass ihr ihn mit Einstimmigkeit annehmen werdet. Mit Kurt Köppel v/o Cumulus wählen wir ganz bestimmt ein hochpotentes AHP. Ich danke Dir Cumulus, dass Du Dich trotz Deiner beruflichen Absorption für dieses Amt zur Verfügung stellst. – Prosit meine Blume.

An dieser Stelle möchte ich auch meinen Mitchargierten im AHCC und im erweiterten AHCC für die grosse Arbeit danken, für die sie immer ihre rare Freizeit opfern, um uns Techumaniern etwas zu bieten.

Ein spezieller Dank an Skwal und seine Crew als Aktivchargierte, Burschen und Fuxen, welche uns in diesem Semester mit einem gehörig gefüllten Stammplan immer wieder schöne, fröhliche, spezielle Events boten.

VIVAT – CRECEAT - FLOREAT

Mit rot – gold – blauem Farbengruss

Martin Wettstein v/o Target AHP



Wahlvorschläge VC 2003

AHCC	Charge	Umbruch	Sport	Kultur	Anlässe	Versand	Image
Cumulus	AHP				X		
Tsuky	Contra				X		X
Sleepus	Aktuar	X					
Asti	Kassier						
Arkus	Redaktor	✍					
Honet	BS Versand					✍	
Target	BS Image						✍

Revisoren

Jufly

Dolce Vita

Erweit. AHCC	Umbruch	Sport	Kultur	Anlässe	Versand	Image
Bacchus			X			
Boogy		✍				
Cello			✍			
Jodel		X				
Kreativo	X					
Remus			X			
Skwal						X
Strolch					X	
Telex				✍		

Aktivitas	Umbruch	Sport	Kultur	Anlässe	Versand	Image
Aktiv P	X			X		X

Legende:

✍
x

Gruppenchef
Gruppenmitglied

Freiluft Schwebestamm vom 19.07.2003

Um 13:30 (T -150min) trafen sich die verwegenen der Techumania San Gallensis beim Sportflugplatz in Hohenems in Österreich. Wie sich diese Gruppe von sonst doch kühl rechnenden, in risk management ausgebildeten, klardenkenden Technikern zu dieser Aktion, welche sich Freiluft Schwebestamm nennt, hinreissen liess kann ich nicht beantworten. Vielleicht ging es Ihnen wie mir, dem frischgebackenen Diplomabsolventen, der noch etwas grün hinter den Ohren ist und manchmal nicht weiss, worauf er sich einlässt. Nichtsahnend, was mich an diesem herrlichen Sommernachmittag erwarten würde stieg ich ins Auto und bildete mit weiteren Komolitononen eine Fahrgemeinschaft ins nahe Ausland. Meine Einschätzung von Freiluft (unter freiem Himmel) und Schwebestamm (einen heben bis man schwebt) stellte sich als krasse Fehlinterpretation heraus. Es kam anders.

T -90min: So fanden sich also nach und nach Cumulus, Funghi, Mac Fly, Skwal, Apoll, Salsa und der Verfasser dieser Anekdote beim Restaurant am Flugplatz ein. Bei einem Bier unterhielt man sich in geselliger Umgebung, bis Mac Fly, der Initiator dieses Events, das Wort ergriff und uns auf die kommenden Aktivitäten vorbereitete. Andere mögen es erahnt, ja gar gewusst haben - ich war überrascht. Plötzlich schmeckte das Bier etwas bitterer. Die Sonne schien nicht

mehr nur zu wärmen, nein, es wurde mir heiss.

T -60min: Als wir die Piste des Flugplatzes querten, wechselte das bis anhin fröhliche Zwitschern der Vögel mit dem maschinell erzeugten Lärm eines 9-Zylinder Sternmotors. Im Hangar angekommen bestätigte sich der Wahrheitsgehalt der von Mac Fly gehaltenen Antrittspoik. Wir standen inmitten fröhlicher Gesellen die mit feinen, farbigen Tüchern Pakete schnürten. Jedem war nun klar, auf was er sich eingelassen hatte. Es sei wohl der edlen Spende (zwei Flaschen Sekt) von Salsa zu verdanken, das so mancher doch noch den Mut behielt und sich nicht einfach aus dem Staub machte. Wir stiessen also auf unsere Verwegenheit an machten erste Bekanntschaft mit den Tandemfallschirmspringermasterbegleiter (im Folgenden TFSMB).



nennen).

T -45min: Im gemütlich eingerichteten Hangar, welcher durch seine wohnliche Holzkonstruktion dem Einen oder Anderen etwas Geborgenheit und Sicherheit zurückgab, wurden wir fachmännisch in unsere Aufgabe als Tandemspringers eingewiesen. Nicht zu beschreibende Szenen und Bilder zeigten sich, als wir uns in die engen Overalls schmissen, drängten oder quetschten (ohne Namen zu

Segelstamm vom 02.08.2003

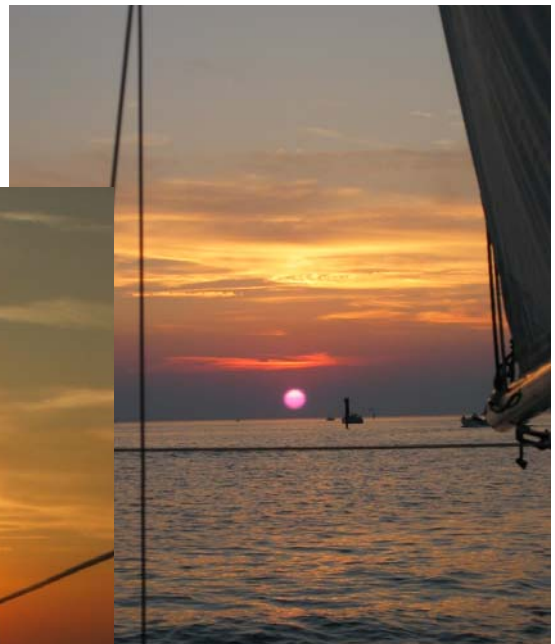
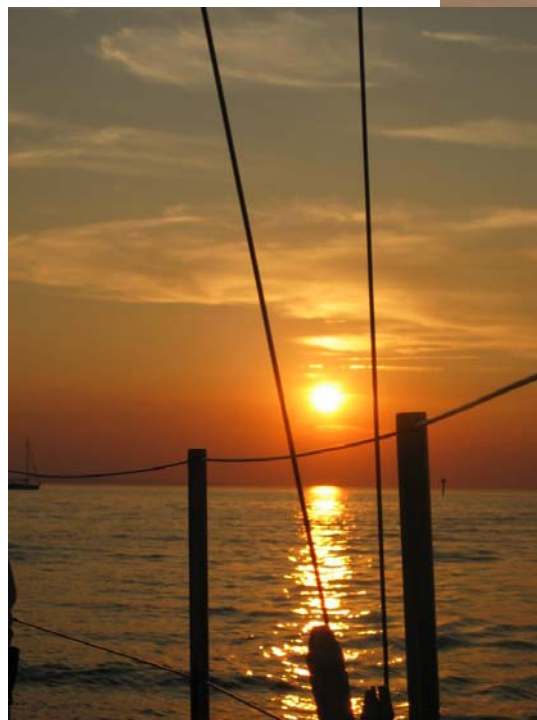
An diesem Samstagmorgen trafen sich Cumulus, Numerus, Copa, Olympus, Macfly, Dynamix, Lux, Röpasser und Skwal bei strahlend blauem Himmel zum Segelstamm. Vom Rietli bei Rorschach aus schifften wir Richtung Arbon. Irgendwo auf der Höhe



reichten nicht um auf Wasserski zu laufen. Aber der Wille war eindeutig bei einigen da! Am frühen Nachmittag verspürten wir dann einen kleinen Hunger und kehrten im Paradisi im Altenrhein ein. Der Zufall wollte es, dass gerade eine Gruppe von Frauen den Polterabend dort zu feiern begonnen. Röpasser konnte sich kaum zurückhalten und hätte die Braut lieber selbst geheiratet. Nach unserem Imbiss ging es dann wieder Richtung Fussacher Bucht. Lux und Dynamix mussten uns nun verlassen und segelten wieder Richtung Arbon zurück. Doch als wir dann auf offener See waren, kam nochmals richtig Wind auf und die Segelschiffer legten sich richtig auf die Seite. Nun ging die Post so richtig ab!

vom Badhorn trafen wir dann auf Numerus und Dynamix, die mit dem Lacustre unterwegs waren.

Als wir uns schliesslich geeinigt hatten, wohin es gehen sollte, segelten wir Richtung Fussacher Bucht (Österreich). Auf dem Weg dorthin machten wir einige Spässe, so freute man sich daran, sich an einem Strick vom Segelschiff durchs Wasser ziehen zu lassen. Na ja, zugegeben die Fahrgeschwindigkeit und der Optimismus



Was für ein Sonnenuntergang durften wir erleben, als wir in schon fast an unserm Tagesziel angekommen waren. Wir staunten nicht schlecht, als es um das su-



chen eines freien Liegeplatzes im Hafen ging. OK – wir waren vielleicht etwas spät dran, aber es hatte wirklich keine Möglichkeit mehr das Schiff an einem legalen Platz fest zu machen. Der Hafenmeister riet uns schliesslich in der 2. Reihe unsere Schiffe belegen. Doch das war gar nicht so einfach, wie die Crew von Cumulus feststellen musste. Denn als man an einem andern Schiff fest machen wollte, hatte jener Schiffsführer überhaupt kein Verständnis dafür und machte ein morz Theater. Doch nach langer Diskussion hatte Cumulus die Situation wieder voll im Griff. Nachdem wir die Schiffe nun endlich geparkt hatten, ging man essen in einer echt urchigen Fischerbeiz. Auch liessen wir den obligaten Schlummertrunk nicht aus und wir stärkten uns nochmals richtig, bevor wir dann auf die Schiffe zurückgingen. Dort angekommen stellte sich nun die Frage wo wer schlafen kann... Macfly und Skwal machten es sich einfach und schliffen gerade auf einem Bootssteg unter freiem Himmel. Am Sonntagmorgen war dann zuerst Frühstück vom überaus üppigen Buffet angesagt. Anschliessend machten wir uns wieder auf den nach Hauseweg bei schönstem Wetter. Auf der Höhe vom Paradisli kamen wir nicht umher, dort wieder eine Zwischenverpflegung einzunehmen. Nun stiessen auch

Funghi, Tsuky und Dynamix zu uns, die den Sonntag noch auf dem Wasser verbringen wollten. Doch was für eine Enttäuschung uns erwartete... Kurz nachdem wir wieder Fahrt aufgenommen hatten in Richtung Rietli war der Wind plötzlich weg! Für Numerus, Funghi, Macfly, Dynamix und mich wartete nun wahrlich ein Härtetest. Denn ohne Motor und Bier auf dem Lacustre tümpelten wir die längste Zeit irgendwo vor dem Kornhaus in Rorschach umher. Funghi kämpfte mit der Sonne und die anderen mit dem Gedanken nach Hause zu rudern. Doch da kam Cumulus der glücklicherweise stolzer Besitzer eines manchmal funktionierenden Ausserborder- Motors ist. Er schleppte dann den Lacustre bis nach Arbon in den Hafen.

Auch wenn der Sonntag nicht ganz so rei-



bungslos verlief, durfte jeder sein kleines oder grösseres Abendteuer erleben und der eindruckliche Sonnenuntergang war einfach eine Wucht! Alle waren zufrieden und es herrschte stets eine super Stimmung an Bord. Ich freue mich schon jetzt wieder auf den nächsten Segelstamm, der hoffentlich schon nächstes Jahr stattfinden wird.

Matthias Schiegg v/o Skwal

Wir gratulieren

Wir gratulieren Sabine und Daniel Zeller v/o Bolide zur Geburt ihres Sohnes



Tim Ramon Zeller geboren am 09. September 2003.

Wir gratulieren Sandra und Rolf Claude v/o Vario zur Geburt ihres Sohnes



Nils Valentin Claude geboren am 24. September 2003.

Abschied

Trauern wir nicht um die verlorenen Jahre, sondern gedenken wir der schönen Zeit, die wir mit ihm erleben durften.

Anfang März 2003 hat uns unser lieber Farbenbruder

Siegfried Garnitschnig v/o Schlungg

für immer verlassen.

Wir werden ihn am VC 2003 mit einem Totensalamander würdigen und ihm gedenken.

Berichte



Smartville

Angestiftet von Strolch, rissen sich eine Anzahl Techumannen aus dem öden Alltagsleben los und besuchten die Fabrika-

tionsstätten der MCC Smart GmbH in Hambach (MCC = Micro Car Corporation), wo der sagenhafte Kleinwagen nach der Idee von Nicolas Hayek hergestellt wird. Hambach liegt etwa 100 km nord-westlich von Strasburg im Departement Lorraine in Frankreich.

Frühmorgens trafen wir uns in Rickenbach bei Wil, um mit dem Firmenbus von AHP Target die 370 km unter die Räder zu nehmen. Nach einigen Verschnauf-, Rauch- und Tankpausen erreichten wir die 1997 buchstäblich auf der „grünen“ Wiese entstandene Fabrikationsstätte SmartVille. Im futu-

ristischen Informations-Pavillon nahmen wir gleich



einen zünftigen Zmittag zu uns. Die Cordonbleu's waren auch in der kleinen Aus-

führung sehr schmackhaft und mehr als sättigend.

Danach empfing uns die charmante Führerin zum Unternehmensfilm und zur Führung durch die End-Montage. Das Fabrikations-



gelände umfasst neben der eigentlichen Montagehalle (MCC, ca. 800 Mitarbeiter) auch die Gebäude von sieben System-

Partnern (ca. 1300 Mitarbeiter), welche verschiedene Komponenten und Einzelteile direkt ans Band liefern. Die Anforderungen an dieses „just-in-sequence“, das heisst nicht nur zur richtigen Zeit sondern auch in der richtigen Reihenfolge, lässt uns Maschinenbauer erschauern, denn kein Smart auf dem Band gleicht dem vorher gehenden. Die vier zusammen-hän-genden Montagegebäude der zentralen





Endmontage sind in Kreuzform angeordnet und mit den modernsten Fertigungsmitteln ausgerüstet, welche den verschiedenen

Montage-Teams das Handling der zum Teil grossen und schweren Teile erleichtern. Allgemeine Kleinteile, welche für alle Smart-Typen gleich sind, werden im KANBAN-System bewirtschaftet, alle übrigen Komponenten werden über ein mehrstufiges Planungssystem punktgenau ans Band geliefert. Ein solches Team verrichtet pro Tag etwa 5 verschiedene Arbeiten, spezielle Gruppen für die Qualitätskontrolle und Springer stellen den reibungslosen Betrieb sicher. Im Zentrum des Montagegebäudes hängt eine grosse Anzeigetafel, auf der die Zustände der vier Bänder und der aktuelle Produktionsstand dargestellt werden.

Unsere Führerin beantwortete geduldig und höchst kompetent unsere vielen Fragen. So zum Beispiel, ob es auch schon Planungs-Pannen gegeben hätte. Ja, zu Beginn der Produktionsaufnahme unterlief der Firma Dynamit Nobel bei der Anlieferung der farbigen Kunststoffpanel (Front-, Heck- und Seitenverkleidung) ein Softwarefehler, welcher dazu führte, dass die Teile nicht mit



den geplanten Smart übereinstimmen. Zwei Tage lang

wurden so „falsche“ Fahrzeuge zusammengebaut und zur späteren Richtigstellung auf den umliegenden Parkplätzen abgestellt. Danach musste die Belegschaft von Dynamit Nobel antraben, um alles manuell umzubauen. Auf unsere Bemerkung, dass der Smart doch ein mickrig kleines Fahrzeug sei entgegnete sie, dass ein Arbeitskollege

einmal einen kompletten Kühlschrank transportiert hätte.

Zurück im Informations-Pavillon hatten wir noch Zeit, alle Smart-Typen eingehend zu bestaunen. Besonders die Spezialausgabe unter dem Namen Cross-Blade fand unsere Beachtung. Gut, konnte man in Hambach keine Smart direkt erwerben, sonst hätte vielleicht der eine oder anderen einen Affekt-Kauf getätigt.

Nur zu bald mussten wir Abschied nehmen und uns auf die lange Rückfahrt machen.



Andrea Naef v/o Sleepus



Nicolas Hayek

Der amerikanisch-libanesische Mathematiker und Physiker stieg in den letzten vier Jahrzehnten zu einem der bedeutendsten Unternehmensberater von internationalem Rang auf. Nicolas Hayek feierte seinen größten Erfolg durch die Mitbeteiligung am Schweizer SMH-Konzern, für den er das besondere Geschäftskonzept von „Swatch“ entwickelte, das sich inzwischen nicht nur als Uhrenmodell, sondern auch in der Automobil- („Smart“) und Mobiltelekommunikationsbranche („Swatch-Handy“) bewährt hat.

Biografie

Nicolas G. Hayek wurde am 19. Februar 1928 in Beirut (Libanon) geboren. Sein Vater, gebürtiger US-Amerikaner und Zahnmediziner, arbeitete als Professor an der amerikanischen Universität von Beirut. Die Mutter war Libanesin. In Beirut besuchte Hayek auch die französische Jesuitenschule. Nach dem Abitur in Frankreich studierte er dort Physik, Chemie und Mathematik. Hayek heiratete eine Schweizerin und trat 1949 in eine Rückversicherungsgesellschaft ein, wo er in der Mathematikabteilung arbeitete. Es folgten 1951-1957 mehrere Führungsstellen in der Industrie. Für seinen erkrankten Schweizer Schwiegervater übernahm er vorübergehend das Management von dessen Gießerei- und Maschinenbaufirma. 1957-1963 betrieb Hayek in Zürich mit einem Geschäftspartner eine Unternehmensberatung. 1963 gründete er sein eigenes Industrieberatungsunternehmen, das er 1965 als „Hayek Engineering AG“ registrieren ließ. Die Firma wurde bald auch außerhalb der Schweiz als seriöses Unternehmen bekannt. Die Züricher Beratung zählt etwa 300 Kunden in 30 Ländern, zu denen neben Firmen der Stahl-, Maschinen- und Automobilindustrie auch öffentliche Körperschaften gehören. 1979 war Hayek an der Sanierung von AEG beteiligt. Sein Rat wurde auch von weiteren führenden Unternehmen der Bundesrepublik wie Mannesmann, Flick, Thyssen, Audi und Daimler-Chrysler eingeholt. Auch für „Thurn und Taxis“ in Regensburg war er als Berater tätig. Zu Beginn der 1980er Jahre wirkte Hayek maßgeblich an der Sanierung der beiden Schweizer Uhrenkonzerne ASUAG und SSIH mit, die zum größten Schweizer Uhrenhersteller, „Société Suisse de Microélectronique et d'Horlogerie“ (SMH), fusionierten. Seit 1986 ist Hayek Verwaltungsratspräsident des SMH-Konzerns, der u. a. Uhrenmarken wie „Calvin Klein“ und „Swatch“ herstellt. Das erfolgreiche Swatch-Produkt hat sich inzwischen weltweit durchgesetzt. Um eine vorteilhafte Position auf dem asiatischen Markt zu erringen, hat SMH eine neue Fabrik in Thailand errichtet. Das Geschäftskonzept der „Swatch-Uhr“, das auf dem Angebot höchster Qualität zum Niedrigpreis und mit modischem Lifestyle-Design beruht, hat Hayek inzwischen auch auf andere Produkte wie die „SwatchAccess“-Pistenuhr für Ski-Touristen oder das „Swatch-Handy“ übertragen. Nach einer gescheiterten Kooperation mit der Volkswagen AG begann Hayek 1997 in Zusammenarbeit mit der Mercedes-Benz AG die Produktion des „Smart“-Kleinautos im lothringischen Hambach. Der Markennamen steht dabei für „S“watch, „M“ercedes und „A“RT“. Entsprechend dem „Swatch“-Konzept widmet sich Hayek seiner unternehmerischen Tätigkeit nicht als Wirtschaftsfachmann, sondern als kreativer Ideenlieferant und Künstler. 1998 übertrug er seinem Sohn Georg die Leitung der SMH-Tochter „Swatch AG“, die Hayek jedoch über seinen Sitz im Verwaltungsrat mitkontrollierte. Die Tochter Nayla ist seit 1996 Mitglied des SMH-Verwaltungsrates. Die SMH titulierte seit 1998 als „Swatch Group of Switzerland S. A.“, in der Hayek weiterhin als Direktionspräsident fungiert. Hayek engagierte sich auch in der Wirtschaftspolitik: 1995 berief ihn Bundeskanzler Helmut Kohl in den „Rat für Forschung, Technologie und Wissenschaft“. Auch vom französischen Präsidenten wurde er 1996 zum Präsidenten des Innovationsrats für Frankreich ernannt. Als Unternehmer erhielt Hayek zahlreiche Auszeichnungen. 1996 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Neuchâtel verliehen. 1998 erhielt er den Ehrendoktor der Universität Bologna. Im März 2002 wurde Nicolas Hayek zum berühmtesten Unternehmer der Schweiz gekürt.

Königreich Tonga / Tongatapu Island

Mit jeder Flugmeile, jeder Reisestation, dem laufend kleiner und filigraner werdendem Fluggerät und der stetig exotischer werdenden Aussicht auf die See mit ihren mannigfaltigen Inseln und ihren türkisfarbenen Lagunen, stieg die Spannung auf unser Ferienziel Neiafu, auf der Insel Vava'u, schier ins Unermessliche.

*Jeder Schritt ob nach Süd oder Nord,
West oder Ost,
wäre ein Schritt näher in Richtung
Schweiz gewesen.*

So wie wir geografisch den Gegenpol unseres Heimatlandes betreten haben, war es auch in kultureller Hinsicht das pure Gegenteil dessen was wir in unseren Breiten leben. Von Kirchen die nicht genügend Sitzplätze aufwiesen für die auffallend fröhlichen, gesangesstarken und festlich gekleideten Besucher bis zu den Kleinstsiedlun-

gen auf exotisch romantischen „Robinson-Inseln“ wo in Grossfamilien die Hütte und Feuerstelle mit Haustieren geteilt wird.



Ja, im Königreich Tonga scheint alles darauf ausgeichtet zu sein „den Herrgott einen Lieben Mann sein zu lasen“ und sich auf gar keinen, ja absolut keinen Fall, nur annäherungsweise aufzuregen oder gar zu stressen!

Mit fünfzig (Halbzeit) sollte man sich mal einen kleinen oder allenfalls einen größeren Traum erfüllen, war die bestechende Argumentation unseres Skippers Bit, der damit einen Virus bei mir einpflanzte.

“Komm doch mit, wir wollen zu fünft, in der Südsee Segelferien, nein besser noch , eine kurze Zeit mal das Aussteigerleben eines Jachtis zelebrieren“.

Ich vermute wahrscheinlich richtig, dass dieser Gedanke auch selbst in den verwegenen Köpfen der Techumanier etwas reifen müsste, zumal sich auch recht profane aber nicht unbedeutende Fragen stellten, wie:

- Wer ist wir?
- Ja komme ich den mit denen klar, so gedrängt auf engen Schiffsplanken?
- Ja, um Gotteswillen, sind da etwa auch noch Frauen dabei?

Das hört sich ja alles nicht wie ein gemächlicher Ferientrip, nein schon eher wie eine militärische Überlebensübung, an.

Aber weit gefehlt, wie Eingangs schon angetönt, beeinflussten die freundlichen Einheimischen, der permanente Sonnenschein, der Wind mit seinen konstanten 4-6 Beaufort, die Korallenriffe mit ihrer Farbenpracht und die tief blaue See, die ganze Crew dermassen, dass eine Gelassenheit und Heiterkeit aufkam die seines gleichen suchte.

Auch wenn das Navigieren in den engen Furten zwischen Inseln und Riffen einem ganz schön forderte, der Skipper in seiner penetranten Art alle Viertelstunde eine Peilung mit akkuratem Eintrag in die Seekarte einforderte und wenn der 41 Fuss Katamaran beim seitlichem Abreiten der Dünung mit über 10 Knoten ins rollen , gieren und nicken kam, dass die Magennerven halleluja sangen, und das notabene zweistimmig, kam nicht die Spur von Anspannung auf - höchstens ein prickelnder Nervenkitzel und

ein Stolz darob, den Gewalten der Natur die Stirn geboten zu haben.



leben.

Das Erkunden der unbewohnten Inseln mit ihrer üppigen Vegetation und das auffrischen der Vorräte im „Selbstbedienungsladen Mutter Natur“ lassen den Urinstinkt des Sammlers und Jägers wieder neu auf-

leben. Das allabendliche Ankern in Buchten teilweise einsam, vereinzelt auch in Gesellschaft anderer Jachtis und das ausgedehnte Sonnenuntergangs-Mahl, gespickt mit frischesten Früchten von See und Land, die wir der Natur abgerungen hatten, waren das Sahnehäubchen des täglichen „Abenteuers“.



Aber wie alles im Leben hatte auch unser Aussteiger-Trip ein Ende. Geblieben, und wie ich hoffe für immer in meinem Gedächtnis verankert, ist die Erkenntnis, dass das Leben noch ganz andere Formen und Farben kennt, als die eines zivilisierten, von den „Annehmlichkeiten“ unserer Industriegesellschaft förmlich eingenommenen, schweizer Füdlibürgers.

Oder auf einen einfachen Nenner gebracht, ein, wenn auch eher spartanisches Erlebnis

dieser Art, lässt die Einsicht reifen, dass weniger bedeutend mehr sein kann.

*In der Hoffnung das dem Leser auch irgendeinmal ein Freund sagt
„komm mit, gönne dir mal was“
und er auch so ein eindrückliches Erlebnis
für immer speichern kann,
verbleibe ich mit meinem Farbengruss.*

K. Köppel v/o Cumulus

Vision Zero

Was ist Vision Zero?

Unter dem Stichwort «Vision Zero» bereitet der Bund zur Zeit Massnahmen zur Reduktion der Verkehrstoten vor. Grundlage ist ein vom Bundesamt für Strassen ASTRA in Auftrag gegebener und von der Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu ausgearbeiteter Bericht.

In diesem Bericht wird unter anderem vorgeschlagen, für Motorräder generell ein Höchsttempo von 80 km/h einzuführen. Sämtliche Motorräder sollen - innerhalb eines Jahres - so gedrosselt werden, dass sie nicht mehr in der Lage sind schneller als 80 km/h zu fahren (auch auf Autobahnen).

Am 17. Mai 2003 demonstrierten rund 35'000 Motorradfahrer/innen auf dem Bundesplatz in Bern (ich war selbstverständlich an vorderster Front dabei) gegen die mögliche Einführung von Tempo 80 und weitere geplante Massnahmen, welche die motorisierten Zweiradfahrer diskriminieren wür-

den. Der grösste Schweizer Bike-Event aller Zeiten verlief friedlich, diszipliniert und ohne Zwischenfälle.

Mit der Gross-Demo in Bern und der am Dienstag 13. Mai eingereichten Petition mit 209'986 Unterschriften signalisierten Schweizer Töfffahrer/innen gegenüber der Öffentlichkeit und den Politikern ihre Entschlossenheit, sich für ihre Leidenschaft, das Motorrad, aktiv einzusetzen.

Bei der Einführung von Tempo 50/80/120 wurde versprochen, dass diese Werte nicht weiter gesenkt würden. Jetzt soll die Höchstgeschwindigkeit ausserorts auf 70 km/h gesenkt werden. Dies verlangsamt den Verkehrsfluss, macht Überholvorgänge praktisch unmöglich, provoziert gefährliche Fahrmanöver und hat negative Auswirkungen auf Lärmemissionen und Abgasemissionen.

Die schikanösen Vorschläge im Vision-Zero-Bericht der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) gehen noch viel weiter und beinhalteten insbesondere auch solche, die jeden Autofahrer hellhörig machen müssten. Ob Automobilist, Motorradfahrer oder Fuss-

gänger, alle werden die «Vision Zero» zu spüren bekommen...

Auszug aus dem Massnahmenkatalog der «Vision Zero»:

- K45 Technische Geschwindigkeitslimitierung auf 80 km/h für Motorräder ab 2005 bis 2010 (d.h. Drosselung aller Motorräder auf eigene Kosten).
- M06 Tempo-Regime 70 km/h ausserorts
- M04 Erhöhung der Versicherungsprämien Motorfahrzeug-Haftpflichtversicherung nach sicherheitsrelevanten Verkehrsregelverletzungen
- M05 Tempo-Regime 110 Autobahn
- K52 Roadpricing = Separate Kosten für bestehende Strassenabschnitte ab 2005.
- K10 Verschärfung Führerausweisentzug
- K05 Obligatorisch: 40 Stunden Fahrpraxis in der ersten Ausbildungsphase ab 2005.

M07 Erhöhung der Ordnungsbussen
und und und...

Wenn ich mit diversen Leuten über Vision Zero rede, so höre ich immer wieder, ich soll doch kein Drama machen. Dies sei nur eine Studie – das kommt sowieso nicht.

Ich garantiere Euch – es wird kommen. Auch wenn Moritz Leuenberger einmal nicht mehr auf seinem Stuhl sitzt, die Hintermänner bleiben. Wir müssen den Anfängen wehren.

Diverse vorgeschlagene Massnahmen aus dem Bericht «Vision Zero» schiessen über das Ziel hinaus, sind kontraproduktiv - sogar gefährlich und aberkennen die Mündigkeit der Verkehrsteilnehmer.

Jürg Solèr v/o Kreativo

Mein Lieblingsrezept

Pikantes Erbsensüppchen

SCHNELLE ZUBEREITUNG

Vor- und Zubereitung: ca. 30 Min.
ergibt ca. 7 dl
für 6 Personen

- 1 Esslöffel Butter
- 1 Schalotte, fein gehackt
- 300 g tiefgekühlte Erbsli

- 2 Esslöffel Risottoreis (z.B. Arborio, Vialone)

8 dl Gemüsebouillon

- 1 kleiner roter Chili / Peproncino, entkernt, gehackt

180 g saurer Halbrahm
Salz, Pfeffer, nach Bedarf

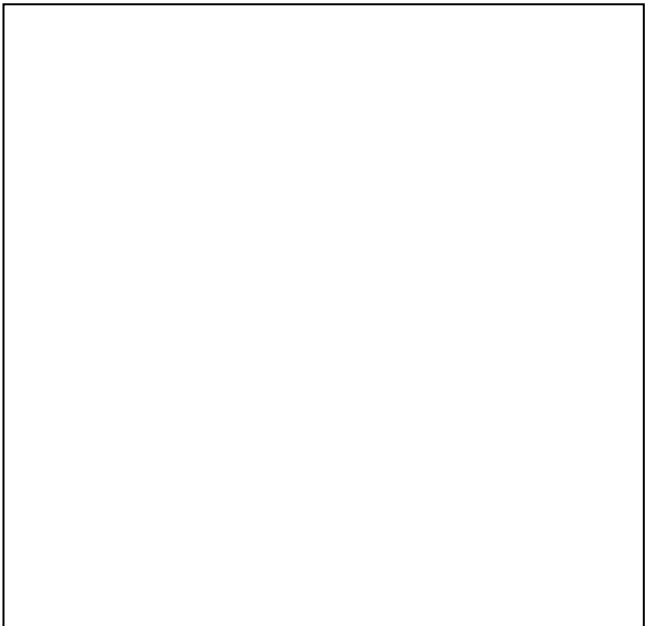
evtl. 4 kleine rote Chili / Peproncino zum Garnieren

1. Butter warm werden lassen. Schalotte andämpfen, Erbsli und Reis ca. 5 Min. mitdämpfen

1. Bouillon dazugiessen, aufkochen, Hitze reduzieren, Suppe offen ca. 20 Min. köcheln.
2. Erbsli und Reis mit der Flüssigkeit pürieren, durch ein Sieb streichen, Flüssigkeit evtl. mit Wasser auf 7 dl ergänzen, in Pfanne zurückgiessen, aufkochen. Chili und $\frac{2}{3}$ des Rahms darunter rühren, Suppe würzen, in vorgewärmten Tassen oder Tellern anrichten, mit restlichem Rahm und evtl. den Chilis garnieren.

Lässt sich vorbereiten: Suppe ohne Rahm $\frac{1}{2}$ Tag im Voraus zubereiten, zugedeckt kühl stellen.

Pro Person: 7g Fett, 4g Eiweiss, 11g Kohlenhydrate, 508 kJ (121 kcal)



lieblingsbuch

Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken

Ich darf hier über ein sehr köstliches Buch berichten, welches man zu jeder Tages und Nachtzeit, jeder Jahreszeit und in jeder Stimmungslage lesen kann. Sogar wenn man eigentlich keine Zeit hat – ein paar Minuten finden sich meistens, um wieder ein Kurzkapitel zu lesen.

Der Titel fasst zusammen, was wir uns täglich überlegen und uns fragen, wieso dies so ist: „Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken“ oder einfach ganz natürliche Erklärungen für eigentlich unerklärliche Schwächen.

Es sind manchmal nur kleine Unterschiede zwischen Mann und Frau – jedoch von teilweise grosser Tragweite...

Die Autoren Alan und Barbara Pease verbinden neueste Erkenntnisse der Gehirn- und Evolutionsforschung mit aktueller Verhaltenspsychologie.

Ihr glaubt es kaum, aber es werden Antworten gegeben auf die Frage, warum Frauen und Männer so sind, wie sie sind, und warum sie gerade deshalb so wunderbar miteinander auskommen können.

Ihr glaubt es nicht? Ein paar Kostproben?
OK:

- Während Testosteron die räumlich-visuellen Fähigkeiten fördert, unterdrückt Östrogen sie. Frauen haben wesentlich weniger Testosteron im Blut als Männer und folglich auch um so schlechter ausgeprägte räumlich-visuelle Fähigkeiten, je „weiblicher“ ihr Gehirn von seiner Orientierung her ist. Das ist der Grund, warum sehr feminine Frauen keine grossen Einparkgenies sind und mit Strassenkarten nur wenig anfangen können. Es gibt eine seltene Störung, die als Turner-Syndrom bezeichnet wird und bei der einem genetisch weiblichen Embryo (XX) eines der X-Chromosomen fehlt. Ein Mädchen mit diesem Syndrom nennt man XO-Mädchen. Diese XO-Mädchen sind in allen Verhaltensweisen extrem weiblich, besitzen überhaupt keinen Orientierungssinn und wenige bis gar keine räumlich-visuellen Fähigkeiten. Leihen Sie Ihr Auto also unter keinen Umständen einer XO-Frau!

- Männer können sich nicht auf mehrere Tätigkeiten gleichzeitig konzentrieren. Wenn

ein Mann eine Erektion hat, dann hat er Schwierigkeiten mit dem Reden, Zuhören und Fahren, und das ist auch der Grund, warum Männer selten während des Geschlechtsverkehrs reden. Manchmal muss eine Frau auf seine Atmung achten, um zu wissen, wie er „vorankommt“. Männer lieben es, wenn eine Frau ihnen erzählt, was sie alles mit ihm anstellen will und wird, je ordnärer, desto besser – allerdings nur vor dem Geschlechtsverkehr, nicht währenddessen. Es kann passieren, dass ein Mann sein Ziel aus den Augen verliert (und damit auch seine Erektion), wenn sie während des Geschlechtsverkehrs plötzlich zu reden anfängt. Während ein Mann Sex hat, ist seine rechte Gehirnhälfte aktiviert, und Gehirn-Scans haben gezeigt, dass er so beschäftigt ist mit dem, was er gerade treibt, dass er praktisch taub ist.

Für alle Interessierten, folgend die ISBN Nr.:
3-548-35969-8, Ullstein Verlag.

Viel Spass beim lesen.

Jürg Solèr c/o Kreativo

Rund ums Bier



Bierbrauen zu Hause?

Wer hat nicht schon einmal davon geträumt, sein eigenes Bier zu brauen?

In alten (und neuen) Büchern über die Fertigkeiten unserer Vorfahren werden die Techniken zur Bierherstellung am häuslichen Herd anschaulich beschrieben. Dazu

sind jedoch viel Zeit, Geschick und die richtigen Utensilien notwendig. Diesen Aufwand können oder wollen wir uns heute nicht mehr leisten.

Zum Glück werden von spezialisierten Geschäften zu diesem Zweck „Bausätze“, sogenannte Brau-Sets, angeboten, welche es erlauben, mit minimalem Aufwand und in kürzester Zeit ein eigenes Bier, ein sogenanntes „Home-Brew“ herzustellen. Nachstehend gebe ich die Beschreibung einer solchen Heim-Brauerei wider, welche auch

auf der Internetseite www.beerculture.com zu finden ist.

Wie wird gebraut

Du brauchst nichts weiter als das Starter-Set, eine Pfanne (ca. 5 Liter), ca. 40 leere Bierflaschen sowie ein paar Stunden Zeit. Das im Starter-Set enthaltene Bierkit (Malzextrakt) wird mit Wasser verdünnt und mit Hefe vergoren. Nach einer Woche entsteht aus der anfänglich süßen Bierwürze alkoholhaltiges Jungbier. Dieses füllst Du nun in Flaschen ab und lässt es noch drei Wochen reifen. Fertig ist Dein Eigenbräu! Prosit!

Das Starter-Set



Mit dem Starter-Set selber brauen heisst mit einem System brauen, das sich seit über fünf Jahren bewährt hat. Nebst der Grundausrüstung führt der Shop ein Sortiment von Rohstoffen und Zubehör. Egal was für ein Bier du brauen willst, im Shop findest du bestimmt das nötige dazu.

Vorbereitung

Eine sorgfältige Vorbereitung ist die beste Versicherung für einen problemlosen Brauvorgang. Absolute Sauberkeit ist beim Bierbrauen das Wichtigste. Schliesslich will man das Eigenbräu am Schluss trinken. Ein bewährtes Desinfektionsmittel beseitigt Mikroorganismen, welche die Hefe bei ihrer Arbeit beeinträchtigen würden. Natürlich muss man anschliessend alle Gegenstände gründlich mit frischem Wasser spülen und abtropfen lassen.

Brauen

Durch Erhitzen des Malzextrakts vermischen sich alle



Komponenten, und eventuelle Keime werden abgetötet. Hier besteht auch die Möglichkeit, weitere Zutaten wie Aromahopfen oder Spezialmalze beizufügen. Dieses konzentrierte Gemisch wird auch Vorderwürze genannt und muss jetzt im Wasserbad ausgekühlt werden. Mit frischem kaltem Wasser wird die ursprüngliche Konsistenz der Bierwürze erreicht und mit der Bierspindel die Stammwürze gemessen. Sie gibt Auskunft über die Qualität und Stärke der Bierwürze. Aus ihr lässt sich auch der Alkoholgehalt berechnen.

Gärung und Abfüllung



Die Trockenhefe lässt man in warmem Wasser quellen. Dadurch werden die Hefezellen für ihre bevorstehende Aufgabe vorbereitet. So nennt man den zwar unspektakulären, dafür umso wichtigeren Akt der Hefezugabe. Damit wird die eigentliche Bierentstehung erst eingeleitet. Hier entsteht Bier! Die Hefe leistet Schwerstarbeit und verwandelt Malzzucker in Alkohol und Kohlendioxidgas. Den Schaum nennt man "Kräusen". Die Hauptgärung dauert je nach Temperatur einige Tage bis mehrere Wochen. Das Jungbier soll in der Flasche noch nachgären. Dazu wird eine genau abgemessene Menge Zucker beigefügt. Die Technik ist uralt und wird heute noch beim Champagner angewendet. Gut Ding will Weile haben! Das abgefüllte Bier muss einige Wochen reifen können, damit es sein volles Aroma entfalten kann.



Das Starter-Set enthält:

30 Liter Gärfass aus lebensmittelechtem Kunststoff mit zwei Traggriffen, Zapfhahn, Gummistopfen und Gärglocke, Bierspindel und Messzylinder, Thermometer, Abfüll-

schlauch, Desinfektionsmittel, Trichter, Zapflochbürste, Braufibel mit ausführlicher Anleitung und vielen Braurezepten, 1 kg Spraymalt und 1 Coopers Bierkit ...

.... und kostet CHF 189.-

Prosit ! /

Andrea Naef v/o Sleepus

Studentische Umgangsformen Teil 2

Im letzten Umbruch haben wir vom Salamander und speziell vom Totensalamander gelesen. Wie versprochen, lasse ich den bekannten Studentenhistoriker Dr. iur. Peter Hauser v/o Star der Vitodurania zu weiteren Ritualen unseres Verbindungslebens das Wort ergreifen.



Dr. jur. Peter Hauser v/o Star
Ehrenpräsident Vitoduraniae,
Corps Cisarica München
Trottenwiesenstr. 33,
8400 Winterthur

Beginnen wir mit dem **Rundgesang**, einem der ältesten studentischen Bräuche, wie er in vielen Verbindungen in mancherlei Variationen noch immer gepflegt wird und für die Zofingia schon 1835 im Protokoll festgehalten ist.

Getrunken wird in der Techumaia aus einem drei Liter Bier fassenden Humpen aus Steingut oder dem gläsernen Bierstiefel, dessen Inhalt von einem Angehörigen der Tafelrunde gespendet wird. Der Humpen macht vom Präsidenten aus rechts herum die Runde, wobei jeder die erste Strophe eines Liedes wünschen kann. Während des Gesangs trinkt der Betreffende aus dem Humpen und gibt ihn hernach weiter.

Aus dem von Hand zu Hand gehenden Horn oder Becher zu trinken, war schon bei den alten Germanen Sitte. Auch die Zürcher

Zünfte und das Zürcherische Artillerie-Collegium halten daran fest und lassen nach bestimmten Regeln den silbernen Prachtshumpen kreisen. Der studentische Rundgesang lässt sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Dabei sangen die Zecher besondere Rundalieder oder es musste jeder vor dem Trinken solo einen Cantus zum Besten geben. Das 1616 zuerst in London und gleichen Jahres in Leipzig in deutscher Bearbeitung erschienene «Jus potandi» oder «Zechrecht» von Richard Brathwaite alias Blasius Multibibus regelt alle Details des Rundgesangs wie etwa im § 35 die Frage, was zu tun sei, wenn einer in die Kanne niest oder hustet. Ganz einfach: Er musste austrinken und eine neue Kanne bestellen. Das Kreisen des Trinkgefässes besingt auch das Lied «Wir lügen hinaus in die sonnige Welt», wo es in der 4. Strophe so lebensfroh heisst: «...lasst kreisen das Horn, bis Hahnenschrei, verkündet den kommenden Morgen».

Besonderer Beliebtheit erfreut sich der «**Hammerschmied**». Es gibt allerdings auch Kritiker, welche dieses zugegebenermassen laute Bierspiel als Unfug abtun. In einem neueren corpsstudentischen Handbuch heisst es über den Hammerschmied:

«Älteres, beliebtes Kneiptlied, bei dem die Kneiptische strapaziert, Gläser mutwillig zerschlagen und die Teilnehmer öfters durch Glassplitter verletzt werden. In man-

chen Semesterbeschlüssen deshalb verboten und mit Geldstrafe zuzüglich des Schadenersatzes belegt.»

Was wäre das doch für ein interessantes Dissertationsthema: Schaden und Schadenersatz bei der Kneipe unter besonderer Berücksichtigung des Hammerschmieds. Mindestens zur Erlangung der Würde eines doctoris cerevisiae würde eine solche Arbeit bestimmt genügen.

Auch der Hammerschmied ist mit Gesang verbunden. Seine Durchführung ist, wie bei vielen anderen Studentenbräuchen auch, nicht einheitlich. Ich bitte um Nachsicht, wenn ich wiederum nur die in der Vitodurania übliche Variante kurz beschreibe.

Die Corona singt zuerst das Lied «Es ist ja kein Dörflein so kleine, ein Hammerschmied wohnt dareine» einmal durch. Dann erheben sich der Präses und die beiden rechts von ihm Sitzenden. Der Cantus steigt von neuem, die drei verschlingen die Arme und trinken beim Vers «Zieh, Bruder zieh!» aus und stossen bei den Worten «Nieder mit ihm!» (gemeint ist der Hammer) die Gläser auf den Tisch und hämmern zum Refrain «Schmiedet das Eisen...» im Takt auf dem Tisch oder — dem Wirt zuliebe — auf dem Bierdeckel. Das Bierspiel dauert solange, bis alle auf die beschriebene Weise getrunken haben. Der Hammerschmied endet mit *einem* satten Schlag sämtlicher Gläser. Nur dann ist er wunderschön. Nachklappen und vorsätzlicher Glasbruch sind verpönt! Letzterer sollte bei kunstgerechtem, lockerem Hämmern gar nicht vorkommen.

Seit wann der Hammerschmied praktiziert wird, konnte ich nicht eruieren. Im 1846 erschienenen Burschicosen Wörterbuch Vollmanns, das gerade bei den Bierbräuchen sehr vielfältig und phantasie reich ist, habe ich ihn nicht gefunden. Der früheste mir bekannte Nachweis stammt aus dem «Commersbuch für den deutschen Studenten» von 1859. Höchst wahrscheinlich hat der Hammerschmied keinen historischen

Hintergrund, sondern ist irgendeinmal aus einer Laune heraus, aus Freude am lautstarken Kommersieren, erfunden worden.

Kein Bierspiel im technischen Sinne des Wortes, aber dennoch erwähnenswert, da bei etlichen Korporationen im In- und Ausland noch bekannt, ist das «**Biergericht**» (**Biermensur**). Es dient einerseits der Schlichtung von Biercomment-Streitigkeiten und andererseits der Belustigung der Tafelrunde. Beim Biergericht wird mit allen erforderlichen Teilnehmern, d.h. mit dem Ankläger, dem Angeklagten und seinem Verteidiger, den Richtern und Zeugen, ein dem bürgerlichen Strafprozess nachgebildetes Verfahren durchgeführt. Für angehende oder fertige Juristen, nicht nur «Bierjuristen», eine wahre Freude. Bezüglich Einzelheiten des Biergerichts verweise ich auf die diversen Comments, in welchen das Prozedere detailliert beschrieben ist.

Ansätze für das Biergericht stellen wir bereits in den 1747 gedruckten Regeln über das Hospitium fest. Beim Hospiz wurde, wie im Zusammenhang mit dem Rundgesang kurz angetönt, auch auf die Damen, auf die «Charmanten» getrunken. Reklamierten zwei Teilnehmer der Tafelrunde dieselbe Charmante für sich, so gab dies Anlass zu einem «Bierprozess». Diese Sitte klingt heute noch im Biercomment der Rhetorika an, gemäss welchem beim Rundgesang die Nennung der gleichen Liebsten und damit die Rivalität zwischen mehreren Verehrern zu einem Bierstreit führt.

Das Biergericht wird erstmals 1831 näher beschrieben, ist aber wahrscheinlich etwas älter. Es ist auch im Zofinger Comment von 1845 enthalten. Vollmanns Burschicoses Wörterbuch spricht vom «forum cerevisiacum». Der Senioren-Convent (SC) zu Heidelberg setzte bis um 1842 ein SC-Biergericht ein, das alle Corps mit Richtern beschickten. Über dem erstinstanzlichen Biergericht stand früher der Allgemeine Bierkonvent, auch Femegericht genannt, wie er beispielsweise um 1835 für Tübingen

nachgewiesen ist. Der Bierconvent befand über Appellationen gegen Urteile der Biergerichte. In Leipzig hatte 1831 die Abweisung der Berufung für den Unterlegenen den verschärften Bierverschiss zur Folge.

Zahlreiche Schweizer Verbindungen, so auch die Scaphusia, Thurgovia und die Vitodurania, haben das komplizierte Biergerichtsverfahren durch die wesentlich einfachere «Biergemeinde» ersetzt, mit welcher man sich sozusagen im summarischen oder beschleunigten Verfahren gegen schwere Commentfehler oder gar Willkürakte des Kneippräsidiums wehren kann. Die Rhetorika St. Gallen dagegen widmet dem Biergericht noch immer 12 Paragraphen ihres Biercomments.

Trinkzeremonien und Trinkspiele sind Teil des studentischen Comments. Wir wollen den Comment nicht überbewerten und den Sinn des Farbenstudententums gewiss nicht nur in den Kneipereien sehen. Dennoch sollten wir den Trink- oder Biercomment und mit ihm die schönen, alten Trinkrituale sorgfältig, aber ohne tierischen Ernst, pflegen und sie nicht dem sogenannten Zeitgeist opfern. Nur wenn man sie kennt und ihren Gang beherrscht, beleben sie die Kneipe als wichtiges Mittel zur Förderung der Gemeinschaft unter Farbenfreunden.

Andrea Naef v/o Sleepus

Diplomarbeit

Präsentation der Diplomarbeit Halle vom Herbst 2002 von Matthias Schiegg v/o SKWAL

Um dem Leser einen etwas genaueren Hintergrund zu geben, möchte ich vorab einen kleinen Abriss zu meiner Person geben...

Eigentlich begann alles 1993 als ich mit der Lehre als Mühlenbauer bei Bühler begann. Bis zu jenem Zeitpunkt hatte ich überhaupt keine Freude am lernen. Doch bei Bühler hatte ich die Möglichkeit mich zu entwickeln. Ich wurde gefordert und gefördert. So konnte ich kontinuierlich meine Leistungen in der Gewerbeschule und am Arbeitsplatz steigern. Ich entdeckte meine speziellen Fähigkeiten: eine rasches und gutes Auffassungsvermögen, Vorstellungskraft, handwerkliches Geschick, Mathematik und Physik. Marlies Iselin v/o Pic, die Couleurdame von Yeti war damals meine Gewerbeschul-

lehrerin und riet mir das Tech zu machen... Sie meinte, es wäre eine Verschwendung wenn ich nichts aus meinen Talenten machen würde...

Nach Abschluss der Lehre (1997) absolvierte ich erfolgreich den Vorkurs und begann (1998) das Studium am Abendtech im Fachbereich Maschinenbau. Nach 4 Jahren Studium war es dann im 2002 soweit – ich sollte meine Diplomarbeit schreiben. Ich machte mir viele Gedanken über das Thema der Diplomarbeit. Doch eine „klassische“ Maschinenbauer-Arbeit wollte ich nicht schreiben: keine interessanten Aufgaben, nichts neues zum erfinden, keine Lust und fehlendes Interesse an FEM Modellen und einen guten Betreuer im Fachbereich Maschinenbau zu finden, mit dem ich mich auch noch hätte gut verstehen sollen, bewogen mich zu einer etwas unkonventionellen Lösung meines Problems.

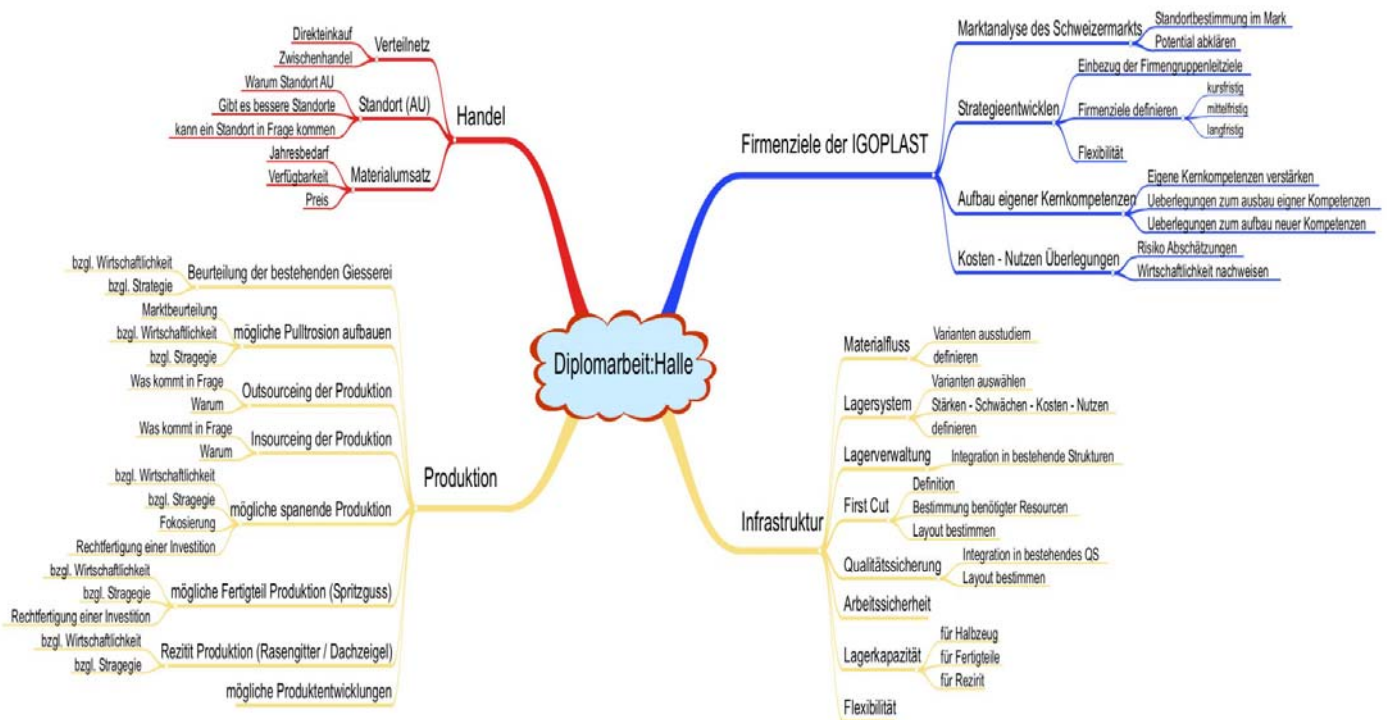
So entschied ich mich aus dem Fachbereich Betriebswirtschaftslehre was zu machen. Das war für mich die optimale Lösung. Mit dem Betreuer verstand ich mich sehr gut, eine echte Herausforderung und ein reales Problem zu lösen waren letztendlich die ausschlaggebenden Gründe, weshalb ich mich entschied für meinen Arbeitgeber „Faigle Igoplast“ eine neue Lager und Produktionshalle zu planen... Aber nun zur eigentlichen Diplomarbeit!

Zusammenfassung

Seit längerem gibt es in der Firma „Faigle Igoplast“ ein Platzproblem. Wegen der von der Kundschaft verlangten Verfügbarkeit an verschiedenen Kunststoff Halbfabrikaten sowie der für Kunden ans Lager produzierten Fertigteile ist das bestehende Lager mittlerweile ausgeschöpft und zu klein geworden. Durch eine Vergrößerung und Optimierung des Lagers verspricht man

sich eine Erhöhung der Lieferbereitschaft, eine wirtschaftlichere Auftragsabwicklung, eine Umsatzsteigerung, sowie die Erschliessung eines neuen Geschäftsfeldes. Auch kann nach erfolgtem Bau die ISO-Zertifizierung realisiert werden. Aufgrund der Wachstumsstrategie von jährlich 8% Umsatzsteigerung soll nun für die Faigle Igoplast ein Konzept für den Neubau einer Halle erstellt werden. Diese Grobplanung soll dann nicht nur die Entscheidungsgrundlage für den Bau sein, sondern soll auch zeigen, wie die Infrastruktur organisiert werden soll. Um ein mögliches Bauvorhaben zu realisieren, soll in 2 Etappen à je 5 Jahren geplant werden, so dass nach 10 Jahren der Vollausbau erreicht werden kann.

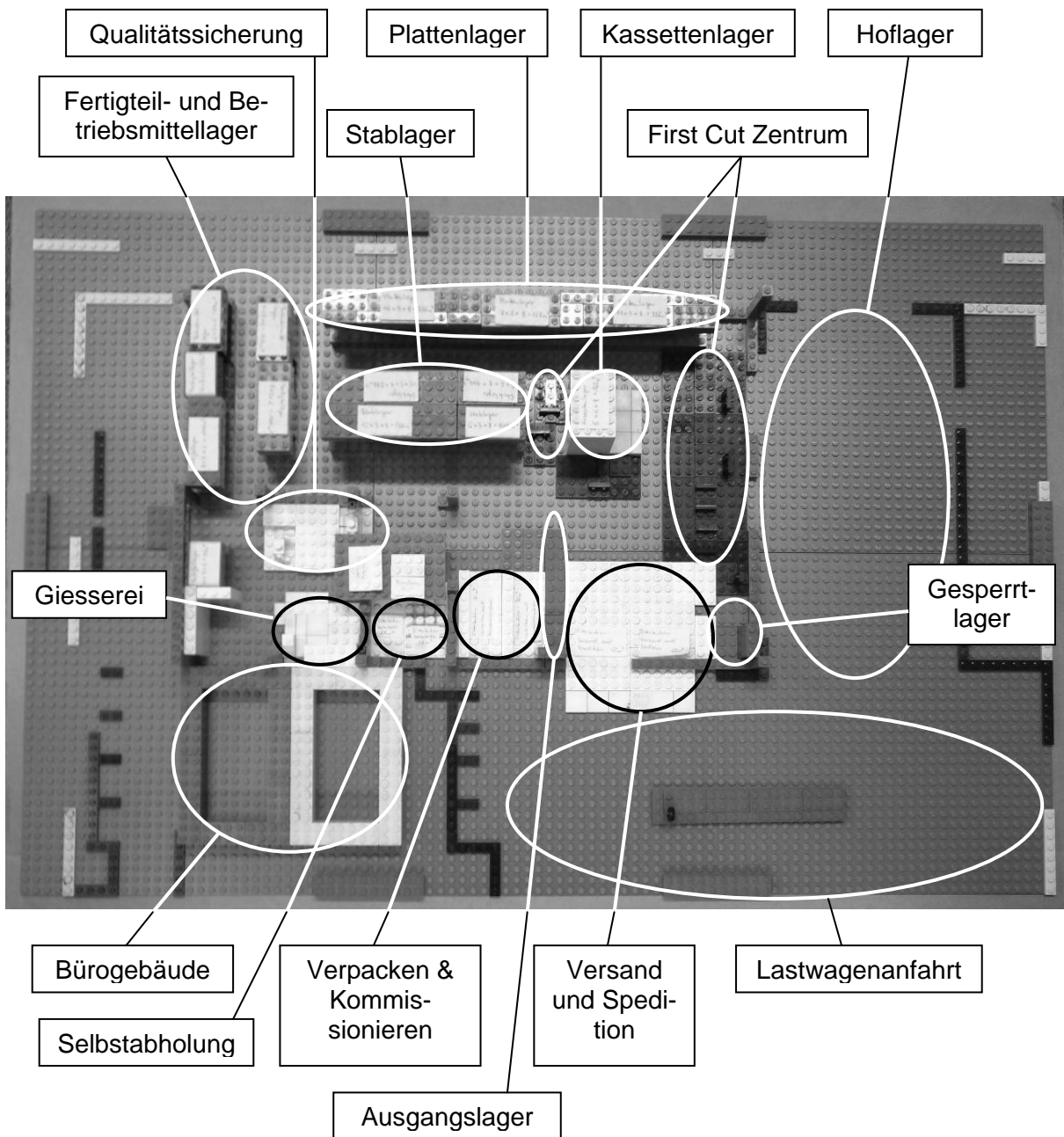
Um dieses Ziel zu erreichen, wurde in vier Phasen vorgegangen. In der Vorbereitungsphase wurden die Firmenziele (Firmenstrategie) überarbeitet und neu definiert, eine Betriebsanalyse durchgeführt, sowie Vorabklärungen zum Bau gemacht.



Einflüsse und Aspekte

In der Strukturierungsphase wurden Arbeitsabläufe analysiert und definiert, Lager und Arbeitsflächen definiert und dimensioniert, sowie ein definitives Pflichtenheft erstellt. In der Gestaltungs- und Fabrikpla-

nungsphase wurden Gedanken zu Ideallayouts gemacht, ein Reallayout erarbeitet und in der Materialisierung wurden alle für den Bau notwendigen Güter mit den entsprechenden Kosten zusammengetragen. Zum Schluss wurde in der Umsetzungsphase eine Kosten Rechnung durchgeführt.



Var. 1 – Vollausbau / Grundansicht

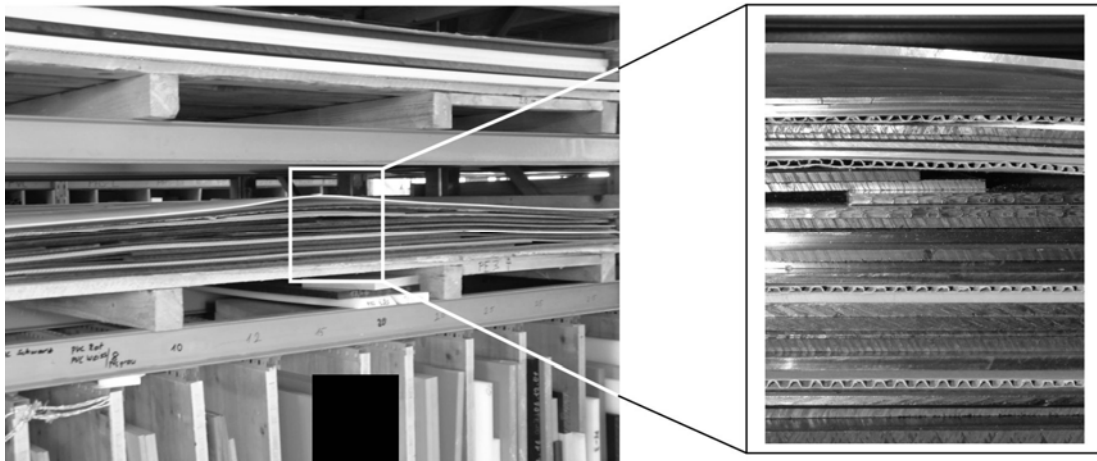


Es wurde ganz klar gezeigt, dass in der Verfügbarkeit der Halbzeuge ein erhebliches Verbesserungspotential liegt, denn es geht durchschnittlich nach 1 Stunde und 15 Minuten irgendein Material aus. Auf der Basis der statistischen Auswertung im Halbzeuggeschäft wurde dann ein „theoretischer“ Einkauf durchgeführt. Dieser ergab eine Verdoppelung der Verfügbarkeit, bzw. eine Halbierung der Bestellprozesse, weil grössere Lose beschafft werden. Somit kann eine Rationalisierung der Arbeitsweise in der Beschaffung nachgewiesen werden.

Durch den Einkauf von grösseren Mengen - direkt beim Halbzeughersteller - kann nun Faigle Igoplast einen Preisvorteil realisieren.

Aufgrund der grösseren Bestellmenge und des 20% günstigeren Einkaufspreises kann die Jahresmarge um 106'000.- Fr. erhöht werden.

Derzeit ist es so, dass z.T. bis zu fünf verschiedene HZ- Sorten in einem Lagerfach liegen. Ein Benchmark mit der Schwesterfirma zeigte, dass in der Faigle Igoplast rund doppelt so viel Kunststoffhalbzeug pro Kubikmeter Lagervolumen im Lager verstaut ist. D.h. für eine Lageroptimierung muss das bestehende Lager verdoppelt, bzw. für den Vollausbau vervierfacht werden.



HZ- Lagerzustand IGO: Beispiel einer schlechten HZ- Lagerung



HZ- Lagerzustand FIP: Beispiel einer sauberen HZ- Lagerung

Alle diese Verbesserungspotentiale können aber erst dann umgesetzt werden, wenn ein neues, grösseres Lager in Etappen gebaut wird. Folgende Tabelle zeigt den Umfang

der Etappen, wobei in der 2. Etappe noch keine Personalkosten miteinbezogen wurden.

	1. Etappe	2. Etappe / Vollausbau
Baufläche	450 m ²	952 m ²
Investitionssumme	1'004'226 Fr.	1'856'584 Fr.
Rationalisierungseffekt	83'416 Fr.	608'518 Fr.

Faigle Igoplast kann nun auf dieser Diplomarbeit aufbauen und kommt Ihren Zielen einen erheblichen Schritt näher.

So sah dann meine Zusammenfassung der Diplomarbeit aus, allerdings ohne Bilder. Diese wurde übrigens von Walter Hagmann v/o Puschkin der Nothensteiner (St. Gallen), Dozent im Fachbereich Wirtschaft der FHS, bewertet und für sehr gut, für einen Maschinenbauer, befunden. Das fand ich irgendwie witzig, dass meine Arbeit von einem Couleuriker einer befreundeten Verbindung bewertet wird. Ich stellte das aber erst während der Präsentation der Diplomarbeit fest, als ich dann meinen Experten zum ersten Mal sah. Ich kannte natürlich Puschkin von den Stämmen bei den Nothensteinern, aber seinen bürgerlichen Namen kannte ich nicht...

Einen Tipp habe ich noch für all diejenigen, die sich auch gelegentlich mit Planungsaufgaben und Layouts rumschlagen: Für eine metergenaue Planung sollten unbedingt Legos verwendet werden. Klingt zwar etwas nach Spielzeug und Kinderstube, erspart aber enorm viel Zeit und Geld. Wenn man sich die Vorteile dieses Hilfsmittels vor Augen hält lösen sich alle Vorurteile gleich in Luft auf!

Man geht dabei folgendermassen vor:

1. Wenn man weiss, welche Arbeitsflächen, Fahrwege, Betriebsmittel, usw. benötigt werden, baut man diese entsprechend mit Lego nach. Regel: 1 Le-

gozapfen entspricht 1m² und eine Bausteinhöhe entspricht 1m.

2. Man nimmt die Grundfläche und baut mit weiteren Bausteinen die bestehenden und gegebenen Grenzen (Baulinien, Säulen, Wände, Schächte, Maschinen, usw.) darauf.
3. Nun werden die benötigten Flächen und Betriebsmittel in das bestehende Layout eingebaut unter Betrachtung der ökonomischen Arbeitsabläufen, Material und Informationsflüssen, bis man ein mögliches Reallayout generiert hat.
4. Mit einer Digitalkamera diese Fotografieren für die Dokumentation. Achtung! Die Auflösung sollte mindesten so gut sein, dass jeder Legozapfen gezählt werden kann. So spart man sich die Zeichnungen und kann jederzeit das Layout nachbauen.
5. Man wiederholt die Vorgänge 4 und 5 solange, bis man einige Layouts generiert hat. Diese können nun nach Stärken, Schwächen und Kosten ein-ander gegenübergestellt werden. Spätestens nach dieser Gegenüberstellung sollte klar sein, welches das ideale Reallayout ist.

Ein weiterer Vorteil ist z.B. dass auch nicht technisch Versierte Leute, ich meine die, die keine Übung im Zeichnungen lesen haben (von der Sekretärin bis zum „Vollblut-“ Betriebsökonom) bei der Bestimmung eines Layoutes mitmachen können. Das Modell ist

dreidimensional und greifbar und eignet sich bestens als Diskussionsgrundlage. Man kann die Bauteile gleich in der Sitzung bewegen und verschieben.

Somit möchte ich meine Vorstellung der Diplomarbeit „Halle“ beenden. Wer sich mit

ähnlichen Problemen herumschlagen muss, sich nun einige Fragen stellt oder noch weitere Auskünfte möchte, kann sich gerne bei mir melden...

Matthias Schiegg v/o Skwal

Über den Umgang mit E-learning

Wissen teilen

Nicht Wissen horten, Wissen teilen bereichert. Wissen wird nie weniger, verteilt es der Wissende auch noch so grosszügig unter seinen Zeitgenossen. Das haben schon die „alten Inder“ gewusst.

Wer eine andere Haltung lebt, wird Schwierigkeiten haben, Stoff für virtuellen Unterricht bereitzustellen. Denn für E-Learning muss die Lehrperson eine möglichst breite Lernbasis bereitstellen, damit er sowohl den Minimallernenden wie auch den Hochinteressierten bei der Stange halten kann.

Marschhalt. Was bedeutet denn E-Learning? Eine Frage mit vielen Antworten. Lass Dich zusammen mit mir auf eine Antwort der ausführlicheren Art ein.

Was bedeuten „CBT“ und „WBT“?

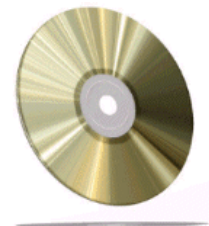
Grundsätzlich bedeutet E-Learning Lernen mit elektronischen Medien. Der Lernende kann eine CD ROM in seinen Rechner einschleusen und dem auf der CD ROM gespeicherten Wissen – meist nach vorgeschriebenem Weg - auf den Grund gehen. Dieses Lernen ist als CBT (Computer based Training, Lernen mit Hilfe des Computers) bekannt. Er kann sich aber auch in eine Lernplattform einloggen und dort seinen Wis-

sensdurst surfend stillen. Dieser Prozess heisst dann sinngemäss WBT (Web based Training, Lernen mit Hilfe des Internet). Wen als „WBT-ler“ Fragen plagen, der kann in einem zum Fachaustausch eingerichteten Forum mit Kolleginnen und Kollegen elektronisch plaudern, bis er Bescheid weiss. Der „CD-Römler“ ist darauf angewiesen, Personen zu kennen, welche mit dem Stoff vertraut sind, wenn er Austausch oder Tipps benötigt.



**E-
Learning
macht
Spass!**

Als „CD-Römler“ setze ich mich also an meinen Computer – den tragbaren krame ich vorher aus der Hülle – schiebe meine CD ROM zum Thema ein - und los geht's. Ich schwinge mich auf meinem bequemen Heimsessel der Reihe nach durch die gespeicherten Informationen, kann Simulationen zu Maschinen studieren und diese in alle Richtungen drehen oder



zum Beispiel Innenräume ausgestalten, alles virtuell...

Als „WBT-ler“ logge ich mich ins Netz ein – selbstverständlich habe ich mich für den entsprechenden Kurs angemeldet und diesen auch bezahlt – und kann Kurswissen abrufen. Ich kann mir in der Regel sogar aussuchen, welches Unterthema ich zuerst bearbeiten möchte. Vielleicht hat der Kursverantwortliche sogar einige Links als Tipps hinterlegt, mit Hilfe derer ich Interessantes zur Vertiefung des Themas erfahren kann, wann immer ich die Zeit dazu habe. Der moderne Odysseus: Mit meinem Computer als Vehikel unternehme ich ausgedehnte virtuelle Reisen.

Mit beiden Varianten kann ich entdeckend lernen, habe Spass dabei und das so erarbeitete Wissen bleibt lange erhalten. Die Lern-Union von Mensch und Technik zeigt Wirkung.



E-Learning erfindet das Lernen nicht neu

Sind CBT und WBT für die Lehrperson einfach einzurichten und für den Lernenden einfach zu handhaben? Du ahnst es: Meine Antwort ist ein entschiedenes Nein.

CBT und WBT erfinden das Lernen nicht neu. CBT-Lernen oder WBT-Lernen ist weder einfacher noch schwieriger als traditionelles Lernen. So muss der Umgang mit elektronisch gestütztem Lernen im selben Mass wohlgeplant sein wie Lernen mit traditionellen Mitteln.

Kurse sind Bewegungsmelder von Lernprozessen. Der Lernende und die Lehrperson müssen laufend kontrollieren, wie weit dieser Lernprozess fortgeschritten ist. Zu diesem Zweck muss der Lernstoff auf sinnvolle Art und Weise portioniert sein und nach jeder Portion Wissen folgt eine Lernkontrolle, welche die Entwicklung vom einen Wissensstand zum nächsten dokumentiert. Diese Zwischentests können von der Lehrperson aber auch vom Lernenden selbst ausgewertet werden.

Zum Schluss der Lerneinheit - diese ist eine grössere Stoffsequenz oder zum Beispiel ein Modul aus einem Lehrgang - erhält der Lernende ein Attest, welches bestätigt, dass er die Lernsequenz erfolgreich absolviert hat, und kann die nächste (Wissens-) Hürde nehmen. Verfügt er über alle notwendigen Atteste, ist er zur Schlussprüfung zugelassen und kann ein Diplom erwerben.



E- Learning verlangt Eigeninitiative und Selbstdisziplin

CBT und WBT verlangen beide vom Lernenden ein hohes Mass an Selbst-disziplin und Zielstrebigkeit. Eigeninitiative und Motivation der Lernenden sind die unabdingbare Voraussetzung, um mit CBT und WBT auf erfolgreichem Kurs zu sein.

Anbieter, welche „auf Nummer sicher“ gehen wollen, lassen ihre Lehrpersonen die Bewegungsmeldungen oder Zwischentests der Lernenden auswerten und die Resultate an ihre virtuellen Schulklassen weitergeben.

Es ist notwendig, dass die Lehrperson den Lernenden entweder einen Lernplan vorschreibt oder einen solchen mit ihnen zusammen entwirft. Die meisten Lernenden wären mit einer solchen Arbeit überfordert. Arbeitet man mit CBT, kann man den Weg elektronisch vorgeben. Das bringt allerdings den Nachteil mit sich, dass der aufgeweckte Lernende seinen Lernweg wenig oder gar nicht selbst gestalten kann und in der Folge an Motivation verliert. Aber auch falls dem Lernenden mehrere Möglichkeiten offen stehen, die Reihenfolge seiner Lernschritte festzulegen, sind gewisse Eckpfeiler einzuschlagen: Seine Lernziele, die „Meilensteine“ auf dem Weg zum Wissen, sowie auch



der gesamte Umfang des Stoffes müssen im Voraus bestimmt sein. Diese Abmachungen legen fest, auf welcher Wissensstufe zu welchem Thema der Lernende sich gerade bewegt.

Welche Themen eignen sich für E-Learning?

Sind alle Themen, welche sich auf sinnvolle Weise portionieren lassen, für CBT und WBT geeignet? Mathematik, Chemie, Physik zum Beispiel bieten grosse Teilgebiete, welche mittels CD ROM oder online gelernt und eingeübt werden können. Diese Fächer weisen einen hohen Anteil an allgemeingültigen Grundlagen oder Definitionen auf. Für selbständiges und entdeckendes Lernen, welches ja mit CBT und WBT besonders

gefördert wird, gilt aber: Grundwissen muss vorhanden sein. Der Einstieg in ein für ihn unbekanntes Gebiet schafft ein Lernender in der Regel nicht ohne eine Lehrperson, welche grundlegende Fragen persönlich beantworten kann. Basiswissen mit allgemeiner Gültigkeit kann durchaus mittels E-Learning vermittelt werden, nicht aber ohne „traditionellen“ Einstieg ins Thema.

Themen, die einen höheren Anteil an „weichen Faktoren“ haben, können wohl mittels CBT und WBT nur in ihren Allgemeinbegriffen erarbeitet werden. Verhaltenstraining muss in klassischem Unterricht und vielleicht auch in Projektarbeiten von den Kursteilnehmern weiter eingeübt und diskutiert werden. So muss zum Beispiel eine angehende Führungskraft die Gelegenheit haben, in einer möglichst realen Umgebung – will heissen mit anderen Menschen zusammen - seine Reaktion auf verschiedene Situationen zu testen und sein Verhalten gegebenenfalls anzupassen.

Elektronisch gestütztes Lernen allein genügt nicht

Das virtuelle Klassenzimmer kann eine sinnvolle und nutzbringende Ergänzung zum Präsenzunterricht sein. Als alleinige Lernform genügt es nicht. Dasselbe gilt für CBT. Eine CD ROM ersetzt den Kontaktunterricht nicht. Oft erhält man bei Umfragen die Antwort, der soziale Aspekt des Unterrichts gehe bei CBT und WBT vollständig verloren. So hart würde ich es nicht ausdrücken. Es gibt durchaus verschiedene Formen der Kommunikation, welche die Lernenden nutzen können, ohne sich zu sehen. Das Telefon, WebForen, regelmässige Treffen, sofern die

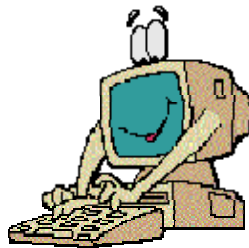


„Klasse“ geographisch nicht allzu weit verstreut ist.

Technische Voraussetzungen für E-Learning

Es versteht sich von selbst, dass die technischen Einrichtungen von E-Learning so gestaltet sein müssen, dass der Benutzer absolut nichts mit Wartungsarbeit, langen Wartezeiten, Gebrauchsanleitungen und sonstigen für ihn zeitraubenden und unangenehmen Tätigkeiten zu tun hat. Er schaltet sein Gerät ein und lernt. Von Schaltwegen und Suchfunktionen kann er rein intuitiv Gebrauch machen.

Eine solch ausgeklügelte und stabile technische Einrichtung erzeugt enorm hohe Entwicklungskosten. Auch eine klug



gestaltete CD Rom ist nicht gerade günstig. Wer ins Auge fasst, E-Learning zu betreiben, sollte diesen Umstand unbedingt berücksichtigen oder sich überlegen, ob er sich mit anderen zusamm tut, welche bereits mit E-Learning arbeiten.

Fazit

E-Learning ist eine Ergänzung zum Präsenzunterricht, welche es dem Lernenden erlaubt, allgemeingültige Grundlagen eines Themas oder aber weiterführendes Wissen zu einem Thema ortsunabhängig und im eigenen Rhythmus nach vorgegebenen Lernschritten anzueignen. Als „Erstkontakt“ mit einem Stoffgebiet ist es weniger geeignet. E-Learning ist denselben Planungsregeln wie klassisches Lernen unterworfen. Es muss sich an eine Zielgruppe wenden, welche selbstständig arbeiten kann und will. Technische Einrichtungen funktionieren einwandfrei. Damit hat der Benutzer nichts am Hut.

Internetauftritt für das KMU

Einleitung:

Ich stehe dem Thema etwas kritisch gegenüber, da viel Schindluderei bei Klein- und Kleinbetrieben stattfand. Zum Glück hat sich das Feld für diese modernen Raubritter eingeschränkt. Es lässt sich auch leben ohne Website und Computer. Geflissentlich möchte ich von all den speziellen Fachausdrücken Abstand nehmen, damit das Ganze für alle verständlich und einfach wird.

Definitionen:

KMU verstanden als Betriebsgrößen von 1 – 50 Mitarbeiter
Website benötigter, aussagekräftiger Inhalt nach modernen Richtlinien
Nutzen !! der wichtigste Punkt überhaupt bevor man sich auf das Abenteuer Website einlässt. Im KMU möchte man primär Kontakt mit einem prospektiven Kunden schaffen.

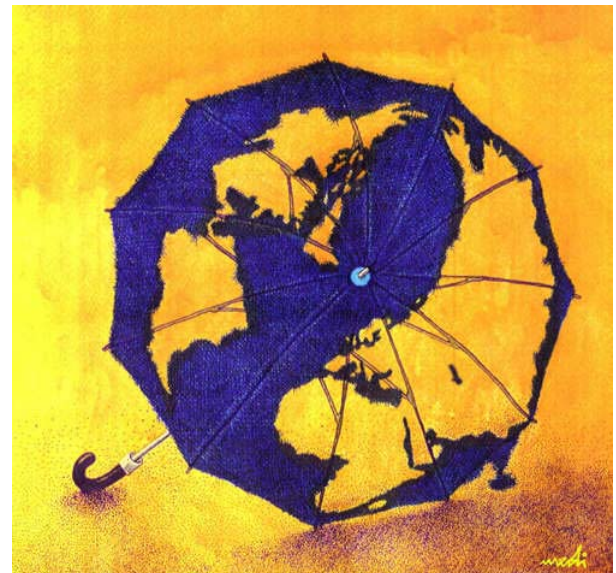
Wie ist das nun? Die Aussagen „Das Internet ist tot“ und „... es lebt doch“ haben beide ihre Berechtigung. Vorbei ist der Hype, dass ohne Website ein Betrieb nicht lebensfähig ist. Die Moderne der Medien hat nur andere Gestalt und Form angenommen. Aussage und Information haben das rein Visuelle verdrängt.

Der Internetauftritt als Werkzeug für Kunde, Mitarbeiter und Geschäft ist anzustreben. Dazu gehören die grundlegenden Elemente Inhaltsverwaltung, Termin und Planung, Datenblätter, aktuelle Preislisten, Kontakt- und Bestellformulare, spezielle Geschäftskundenbereiche und , wo gerechtfertigt, eine eShoplösung. Abhängigkeit vom Webdesignbüro nach Fertigstellung sollte der Vergangenheit angehören; Inhalt wird durch selbstverwaltetes Management in Echtzeit aktualisiert.

Was liefert ein modernes Webdesignbüro? Nach dem der Kunde seine Wünsche, Ideen und Vorstellungen formuliert hat entsteht ein Konzept für Gestaltung, Programmierung, Grafik und Inhaltsverwaltung. Das Gedankengut im Konzept wird zuerst fein abgestimmt. Die Kostenregelung, Terminplanung und Abnahmemodalitäten bestimmen danach den Ablauf der Dinge die da kommen sollten. Achtung: Ein Konzept wird/kann bei Nichterfolgen eines Auftrages verrechnet werden. Vielfach wird der Aufwand beim KMU eben in diesen ersten Punkten unterschätzt oder meist noch schlimmer, man verlangt eine konzeptionelle Offerte mit Grafikvorschlägen. Ein seriös arbeitendes Webdesignbüro kann aber diesen Spielereien nicht folgen, ausser es plant einen konkursiten Geschäftsverlauf.

Wie bei jeder Dienstleistung muss sich Angebot und Nachfrage die Waage halten, auch in finanzieller Hinsicht. Gute, professionelle Dienstleistungen kosten Geld. Der entspringende Kundennutzen soll den Obolus wert sein.

Spinnen wir den Gedanken weiter, sprich der Auftrag wird gemäss Konzept erteilt. Die funktionelle Grafik enthält das CI (Geschäfts-Identität) und etwas Frische. Die Grafik sollte auch in zwei Jahren die Aussagekraft nicht verlieren. Die Navigation und die Inhaltstruktur wird mit einem CMS (Inhaltsverwaltungssystem) ein-gearbeitet. Vorlagen werden erstellt. Wenn mehrere Personen den Unterhalt der Website bewerkstelligen wirkt dies dem Konfettieffekt entgegen. Kontaktformulare, Terminplaner, Adressverwaltung, Textsuche etc. und spezielle Kundenmodulen runden die Funktion des Auftrittes ab.



Das WWW umspannt den Globus

Je weniger Klicks es braucht bis der Kunde die gesuchte Information findet, desto besser. Programmieren kann eigentlich alles werden ... eine Frage der Budgetierung und des erwarteten Nutzens.

Es bleibt nur noch die Frage offen „Was bringt der Webauftritt?“

Hier etwas Pro und Contra

- zusätzliche Arbeitsabläufe wie Aktualisierung, Betreuung des eShops, Kundenanfragen beantworten etc.
- Wird eine bessere Marktpositionierung erreicht ?

- Andere Werbemittel, Zeitunabhängigkeit, 24/7- Erreichbarkeit etc.
- erwünscht: mehr Umsatz / Gewinn

Zusammenfassung:

Reifliche Überlegung, den Mut zum Schritt, die richtigen Partner in der Umsetzung und

ein inhaltlich-funktionell starker Auftritt bringen über kurz oder lang den Erfolg.

Wer weiss Bescheid in der TSG ?

Tsuky Beratung & Projektumsetzung
Olympus Programmierung und Umsetzung

Roland Heimgartner v/o Tsuky

Vom HTL zum Fachhochschul FH - bis zu Masterstudiengänge

Mit der neuen Bundesverfassung haben sich die Zuständigkeiten und Kompetenzen des Bundes verändert (nach Art. 63 kann der Bund weitere Hochschulen und andere höhere Bildungsanstalten errichten oder unterstützen), und mit der Unterzeichnung der Bologna-Deklaration im Jahre 1999 ist auch die europäische Hochschullandschaft in Bewegung geraten. Nur ein revidiertes Fachhochschulgesetz schafft den Fachhochschulen die Rahmenbedingungen, damit sie sich als konkurrenzfähige Ausbildungsstätten im nationalen und internationalen Hochschulraum etablieren können und ihre Diplome die internationale Anerkennung erhalten.

Die Anpassung (d.h. Modularisierung und ECTS-Punkte-System) für die FH's in der Schweiz wird kommen. Verschiedene FH's sind zur Zeit an den Anpassung bzw. haben Studiengänge in diesem System gestartet.

Aktueller Streitpunkt: Masterstudiengänge

Es ist nicht klar wer in Zukunft alles Masterstudiengänge anbieten darf. Natürlich sind unterschiedliche Meinungen vorhanden. Die Uni's und die ETH möchten natürlich, dass die FH's keine Masterstudiengänge anbieten, was den FH's nicht passt! Hier sind politische Entscheidungen notwendig. Auf anderer Seite hört man auch stark, das weniger von Bund und Politikern reguliert werden soll und der Markt entscheiden soll, welche Masterabschlüsse gefragt sind und welche nicht.

Insgesamt ist alles sehr im Fluss. Als eine erste Information jedoch nachfolgend ein Summary, welches einen kurzen Überblick gibt. Zu beachten ist, dass der Fahrplan bereits überholt ist. Stand heute ist für die Einführung an den FH's Herbst 2005 feststeht.

Bern, 14. Oktober 2002

Management Summary:

Projektorganisa- tion KFH für die Umsetzung der Erklärung von Bologna

1. Zielsetzung

An den Fachhochschulen der Schweiz sind auf der Basis des revidierten Fachhochschulgesetzes des Bundes (FHSG) gestufte Studiengänge, strukturiert und dokumentiert nach dem ECTS-System, im Sinne der Erklärung von Bologna einzuführen.

Das FHSG tritt voraussichtlich auf das Jahr 2005 in Kraft. Die ersten Studiengänge nach dem Bologna-System starten deshalb frühestens auf das Wintersemester 2005/2006.

Mit der vorliegenden Projektplanung sollen bis zum Frühling 2003 alle Grundlagen festgelegt sein, die benötigt werden, um an den Fachhochschulen rechtzeitig mit der Konzipierung der Bologna-Studiengänge beginnen zu können.

2. Grundsätzliches zur Rolle der KFH im Bo- logna-Prozess

Die KFH – als gemeinsames Organ der sieben Fachhochschulen der Schweiz – nimmt die Anliegen der Fachhochschulen wahr und vertritt deren Interessen in der hochschulpolitischen Landschaft.

Im Bologna-Prozess sieht sie ihre Rolle wie folgt:

Verschiedene Entscheide sind durch politische Behörden (Bund, Kantone und ihre Organe) zu fällen. In Übereinkunft mit ihnen und in Zusammenarbeit mit Fachhochschul-Angehörigen will die KFH die Prozesse zur Vorbereitung dieser Entscheide steuern und koordinieren und in diesem Rahmen Anregungen und Impulse aus der Sicht der Fachhochschulen einbringen.

Ebenfalls in Zusammenarbeit mit Fachhochschul-Angehörigen will die KFH ein Minimum an Empfehlungen („so viele wie nötig, so wenige wie möglich“) zuhanden der Entscheidungsinstanzen der sieben Fachhochschulen ausarbeiten. Hier geht es vor allem um die Voraussetzungen für die Qualitätssicherung und die Anerkennung der Studiengänge, die Sicherstellung der nationalen und internationalen Mobilität sowie die Voraussetzungen für die internationale Anerkennung von vergleichbaren und transparent ausgewiesenen Studienleistungen und Diplomen/Titeln.

Auf gleiche Weise sollen „Best practices“ ausgearbeitet werden. Sie dienen dazu, den Fachhochschulen mögliche Wege aufzuzeigen, wie einzelne Themen im Zusammenhang mit der Bologna-Umsetzung angegangen werden können.

3. Die Vorgehensetappen

Das zeitliche Schwergewicht der KFH-Projektorganisation vom 1. Oktober 2002 liegt auf der ersten Etappe, nämlich zwischen Herbst 2002 und Frühling / Sommer 2003. In dieser Phase sollen die wichtigsten Grundsteine gelegt werden, die es braucht, um an den Fachhochschulen die heutigen Studiengänge nach dem Bologna-Modell zu konzipieren:

Die Richtlinien zu Bologna legen fest, welchen Umfang die Bachelor- resp. Masterstudien an den Fachhochschulen haben sollen, wie der Zugang zu Masterstudien zu regeln ist und wie die Passerellen zwischen den Hochschulen gehandhabt werden sollen. Erlassen werden die Richtlinien vom Fachhochschulrat der EDK. Sie werden mit den Richtlinien der Universitäten und der Pädagogischen Hochschulen koordiniert, um Gleichwertigkeit und Passerellen sicher zu stellen. Die Richtlinien werden an der gemeinsamen Sitzung der Schweizerischen Universitätskonferenz mit dem Fachhochschulrat der EDK am 24. Oktober 2002 behandelt.

Ein Einführungsplan soll festhalten, ab welchem Zeitpunkt die ersten Bachelor- und ab welchem die ersten Master-Studiengänge angeboten werden sollen. Daraus ergibt sich auch der Zeitplan für die Arbeiten zur Konzipierung der Studiengänge. Dieser Zeitplan wird dem Fachhochschulrat EDK am 24. Oktober 2002 erstmals unterbreitet.

Die „Einheitswährung“ für die Erfassung der erbrachten Studienleistungen werden Kreditpunkte im Sinne des European Credit Transfer System ECTS sein. Bis zum Frühling 2003 werden die dazu nötigen Grundlagen verabschiedet sein, wie Definition und Umfang der Module, Bewertungsskala, Daten-Abschrift, Informationspaket usw.

Für die Erarbeitung von Bachelor-Studiengängen soll bis im Mai 2003 eine „Best practice“ vorliegen, die Anregungen enthält

zur Beantwortung von Fragen wie Fachhochschul-Profil, Studienjahres-Struktur, didaktische Konzepte, Uebergang heutige Diplomstudien zu FH-Studien, Anteile Kontakt-/Selbststudium, Konzepte Selbststudium etc.

Das Gleiche wird für die Master-Studiengänge erarbeitet, allerdings etwas zeitlich nachgelagert (frühestens Oktober 2003) und abhängig vom frühesten Zeitpunkt der Einführung von Master-Studien. Hier geht es vorab um Themen wie Fachhochschul-Profil, Inhalte, Umfang, Zugang, Vernetzung unter den Fachhochschulen aber auch mit andern Hochschulen, Integration von aF&E usw.

Bis zum Sommer 2003 sollen die künftigen Titel und Diplome definiert und das Vorgehen zur Umwandlung früherer Titel bekannt sein. Dazu sind auch internationale Abklärungen nötig.

In Abhängigkeit der zuvor zu treffenden Entscheide (siehe oben) wird die KFH in Abstimmung mit EDK und Bund ein Ausschreibungsprozedere für die Einreichung von Masterstudiengängen lenken und koordinieren.

Schlusswort

Wo Rauch ist, ist auch Feuer

Im fernen Amerika, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten und des skurrilsten Rechtssystems, hat sich folgendes zugetragen. Ein Anwalt in Charlotte hat sich eine Kiste seltener und teurer Zigarren gekauft. Flugs versicherte er diese, u.a. auch gegen Feuerschaden. Dann rauchte er die Stängel genüsslich auf und forderte von der Versicherungsgesellschaft - bevor er die erste Prämienzahlung berappt war - 15'000 Dollar Entschädigung. Die Zigarren seien «durch eine Serie kleiner Feuerschäden» vernichtet worden. Das Gegenargument der Versicherung, die Zigarren seien bestimmungsgemäss verbraucht worden, hielt vor dem Richter nicht stand. Zwar stimmte das Gericht mit der Versicherung überein, der Anspruch sein unverschämt. Indes, gemäss Versicherungs-police seien die Zigarren gegen jegliche Art von Feuer, ohne jegliche Haftungsausschlüsse, versichert gewesen. Die Versicherungs-gesellschaft habe sich gefälligst an das zu halten, was sie vereinbart und unterschrieben habe....

Doch nun kommt das Ding mit dem «umgedrehten Spiess». Kaum hatte der Zigarrenliebhaber den Scheck über die Versicherungssumme eingelöst, reichte die Versicherungsgesellschaft gegen den Mann Klage wegen Brandstiftung in 24 Fällen ein.

Auch diesmal schütze der Richter die Klägerschaft. Unter Hinweis auf die zivilrechtliche Klage des Mannes und dessen Angaben im ersten Verfahren wurde er wegen vorsätzlicher Inbrandsetzung seines versicherten Eigentums zu 24 Monaten Gefängnis (ohne Bewährung), zu einer Geldstrafe von 24'000 Dollar und zum Verlust seines Anwaltpatents verurteilt. So streng und skurril sind dort die Bräuche.

Gehobene Laufbahn für Bundesangestellte

Zwei Kandidaten für die gehobene Laufbahn als Bundesangestellte sitzen vor dem Zimmer der Prüfungskommission. Beide sind mächtig aufgeregt. Der Erste wird hereingerufen. Der Vorsitzende erklärt: "Wir stellen Ihnen eine Frage, Sie haben das Recht auf eine Gegenfrage, diese wird von uns beantwortet und dann erwarten wir Ihre Antwort. Haben Sie das verstanden?" Kandidat: "Ja.". Vorsitzender: "Die Frage lautet: Es ist aus Leder und wird an den Füssen getragen. Was ist das?" Kandidat: "Hat es Schnürsenkel?" Vorsitzender: "Ja." Kandidat: "Dann müssen es ein Paar Schuhe sein." Vorsitzender: "Richtig, sie haben bestanden." Der Kandidat geht raus. Der zweite Anwärter stürzt sich nervös auf ihn. "Wie läuft das da drin?" Erster: "Die stellen dir eine Frage, du stellst eine Gegenfrage, bekommst eine Antwort und dann musst du die Frage beantworten." Zweiter: "Und was haben die gefragt?" Erster: "Es ist aus Leder und wird an den Füssen getragen:" Zweiter: "Und, und was hast du gefragt?" "Hat es Schnürsenkel?" "Und was haben die geantwortet?" "Ja." "Und, was hast du geantwortet?" "Dann sind es ein paar Schuhe. Damit habe ich bestanden." Der zweite Anwärter wird hereingerufen. Der Vorsitzende erklärt auch ihm noch einmal den Ablauf. Der Kandidat erklärt, dass er alles verstanden habe. Vorsitzender: "Ihre Frage lautet, es hängt an der Wand und macht Tick-tack. Was ist das?" Kandidat 2: "Hat es Schnürsenkel?" Vorsitzender: "Nein." Kandidat 2: "Dann müssen es ein Paar Sandalen sein!"

**Anmeldeformular für die Datenbank der
Techumania San Gallensis**

Name:	_____	Vorname:	_____
Strasse:	_____	PLZ/Ort:	_____
Tel. priv.:	_____	Fax priv.:	_____
Diplomjahr:	_____	Fachrichtung:	_____
Schule:	_____		
Nachdipl.:	_____	Fachrichtung:	_____
Schule:	_____		

Zusatzangaben für unsere Datenbank:

<input type="checkbox"/> angestellt	<input type="checkbox"/> selbständig
Arbeitgeber: _____	
Strasse: _____	PLZ/Ort: _____
Tel. G.: _____	Fax G.: _____
e-mail: _____	

Stellung im Betrieb: _____

Fachkenntnisse: _____

Einsenden an: Roger Alfred Staub v/o Stolch, Bäckerweg 9, 9240 Uzwil
e-mail: rast@hispeed.ch

Datum / Unterschrift _____